36. Jahrgang. Sonntag, 15. Oktober. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

Nr. 20386.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Die Conservativen und die Landgemeindeordnung. I.

Ein unvergängliches Verdienst um das Vaterland haben sich die Staatsmänner erworben, welche am Anfange dieses Jahrhunderts die preußische Städeordnung schufen. Auf dem Untergrunde einer lebenskräftigen Selbstverwaltung ruht das große Staatsgebäude sicher und fest. Dort liegen die Wurzeln des Gemeinsinnes und der Schaffensfreudigkeit der Bürger.

Der Städteordnung sollte — das war schon damals beabsichtigt — eine Communalordnung für das platte Land folgen. Aber die Reaction widerstrebte und über 80 Jahre lang ist es ihr gelungen, zu verhindern, daß den Landbewohnern gewährt werde, was die Städter seit 1808 besitzen: eine bestimmte, klare Rechtsordnung für die Landgemeinden und eine kräftige Selbstverwaltung.

Als sich im Jahre 1869 die Ueberzeugung bei Regierenden und Regierten Bahn brach, daß man das platte Land nicht länger vernachlässigen dürfe, fing man gegen den Rath der Liberalen mit der Kreisordnung und der Provinzialordnung an, weil man diese leichter zu Stande zu bringen hoffte. Aber die Staatsregierung erklärte, „es verstehe sich von selbst", daß die Landgemeindeordnung dem Erlaß der Kreis- und Provinzialordnung „demnächst folgen werde". Dieses „demnächst" ist aber sehr weit hinausgeschoben. Vier Minister des Innern sind dem Grafen zu Eulenburg, der die Kreisordnung zu Stande brachte, gefolgt, ohne daß eine Landgemeindeordnung vorgelegt wurde.

Erst nach dem Rücktritt des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck erfüllte der frühere Minister des Innern Herrfurth das schon 1869 von der Staatsregierung feierlich gegebene Versprechen. Im November 1890 brachte er bei dem Landtage den Entwurf einer Landgemeindeordnung ein. Man hätte nun denken sollen, daß alle Parteien den Gesetzentwurf mit Freuden begrüßen würden. Es handelte sich ja nicht um eine Parteisache, sondern um eine gerechte Forderung der Landbevölkerung und namentlich des mittleren und kleineren Grundbesitzes. Auf diesem Gebiet gab es ein klares Recht nicht, es herrschte große Unsicherheit und Verschiedenheit, ein Durcheinander von Observanzen, Ortsstatuten, gesetzlichen Bestimmungen und ministeriellen Erlassen. Es fehlte den Gemeinden und auch den Staatsbehörden für ihre Entscheidungen jede sichere Grundlage. Diesem Wirrwarr mußte ein Ende gemacht werden.

Außerdem bestand eine große Zahl von communalen Einheiten, welche schlechterdings nicht als lebens- und leistungsfähig angesehen werden konnten, um die communalen Aufgaben zu erfüllen. In den sieben östlichen Provinzen giebt es 24453 Landgemeinden (darunter haben 1514 weniger als 50 Einwohner, 3143 zwischen 50 und 100 Einwohner) und 15 612 Gutsbezirke. Unter den letzteren liegen 5000 also der dritte Theil im Gemenge mit Landgemeinden. Ferner befinden sich unter den 15 612 Gutsbezirken, wie der Minister sagte, „eine große Reihe von Zwerg- und Mißbildungen, deren Leistungsfähigkeit (als Communaleinheit) absolut in Abrede zu stellen ist." Lediglich wo es dringend nothwendig und im öffentlichen Interesse, wollte die Staatsregierung eine Beseitigung solcher Gutsbezirke als selbständige Communaleinheiten durchführen. Nur bei der verhältnißmäßig geringen Zahl von 1600—1700 Gutsbezirken sollte es geschehen. Da konnte man doch wahrhaftig nicht von einer principiellen Beseitigung der Gutsbezirke, von einem tiefen Schnitt in althergebrachte Verhältnisse sprechen; schonender konnte die Regierung gar nicht vorgehen. Von dem Gesichtspunkt einer gedeihlichen Förderung unseres Communallebens wird man die geplante Maßregel sogar für unzureichend erklären müssen, um so mehr, als der Umfang der Gutsbezirke im Laufe dieses Jahrhunderts sich durch den Ankauf von Bauernhöfen u. s. w. mehr als verdoppelt hat und die Zahl der Gutsbezirke in den östlichen Provinzen sich seit der amtlichen Matrikel von 1858 um mehr als 3000 vermehrt hat. *)

Trotz alledem nahm die conservative Partei des Abgeordnetenhauses zu der Vorlage eine scharf gegnerische Stellung ein. Sie konnte immer noch nicht „ein Bedürfniß" zum Erlaß der Landgemeindeordnung anerkennen. Am wenigsten gefiel es ihr, daß 1600 bis 1700 Gutsbezirke, obwohl es sich nur um communale Zwerg- oder Mißbildungen handelte, in ihrer communalen Selbständigkeit durch das Eingreifen des Ministers des Innern angetastet werden sollten. Sie verlangten als Schutz wenigstens die entscheidende Mitwirkung des Kreisausschusses und in weiterer Instanz des Bezirksausschusses event. Provinzialrathes.

Hierüber kam es in der Commission des Abgeordnetenhauses zu recht scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Minister und den Vertretern der conservativen Partei. Aus den Reden der letzteren ging klar hervor, daß sie den Minister Herrfurth sehr ungern an seinem Platz sahen und daß sie ihn sammt seiner Landgemeindeordnung schleunigst hinwegwünschten. Der Minister konnte damals namens der Staatsregierung erklären, daß die durch die Conservativen herbeigeführten Beschlüsse unannehmbar seien und daß die Regierung, wenn man dabei beharre, darauf verzichten müsse, „mit diesem Hause das Gesetz zu vereinbaren." Aber kommen müsse es doch, denn die vorhandenen Uebelstände würden immer fühlbarer und machten eine Abhilfe unvermeidlich.

Man kam schließlich zu einem Compromiß. Die endgiltige Entscheidung über die Vereinigung von Gutsbezirken und Landgemeinden soll allerdings das Staatsministerium (in seiner Gesammtheit), nicht der Minister des Innern treffen, aber vorher müssen Kreisausschuß, Bezirksausschuß und Provinzialrath darüber Beschlüsse fassen. Dadurch wird die Entscheidung sehr verschleppt. Auch läßt sich kaum erwarten, daß das Ministerium gegenüber dem Beschluß dieser Instanzen an seiner Auffassung vom „öffentlichen Interesse" in den meisten Fällen festhalten werde.

Obwohl die Conservativen diese wesentliche Verschlechterung der Landgemeindeordnung durchgesetzt hatten, **stimmten sie doch schließlich gegen das ganze Gesetz**, darunter auch eine verhältnißmäßig große Zahl von Landräthen. In ihrem Wahlaufruf erklären sie denn auch jetzt, daß das Gesetz bei seiner Ausführung „erhebliche Mängel" zeigt und daß die „gemachten Fehler verbessert werden müssen". Welches diese Fehler sind und wie sie zu verbessern, sagt der Wahlaufruf nicht; nach der Haltung, welche die Conservativen bei der Berathung des Gesetzes eingenommen haben, kann man aber über die Richtung dieser geplanten „Verbesserungen" nicht im Zweifel sein. Empfehlen wird es sich aber doch, die conservativen Candidaten darüber zu befragen.

*) Mittheilung des nationalliberalen Abgeordneten Gutsbesitzers Gombart im Abgeordnetenhause.

Deutschland.

⵿ **Berlin**, 13. Oktbr. **[Der politische Wochenbedarf]** wurde aus diesmal in der Hauptsache von den Erörterungen über die beiden drohenden Steuerprojecte bestritten. Der dicht bevorstehende Wahlkampf dagegen ist kaum zu spüren. Notizen über Aufstellung von Candidaten, über das Zusammengehen der Nationalliberalen mit den antisemitischen Deutschconservativen oder aber mit den Freisinnigen — je nach Bedürfniß — wechseln mit mehr oder minder energischen parteipolitischen Auseinandersetzungen. Das ist aber auch alles. Sonst scheint gar kein Interesse vorhanden zu sein. In Berlin waren zu einer Versammlung, in der drei beliebte freisinnige Parlamentarier sprechen sollten, **vierzig Personen** (!) erschienen. Am lebhaftesten scheint es in der Centrumspartei zuzugehen, namentlich in Oberschlesien und im Ermland, wo polnische Aspirationen mit den clericalen zusammenstoßen. Im übrigen scheint die Haltung des Centrums darauf berechnet zu sein, eine conservativ-clericale Mehrheit herbeizuführen; es hofft augenscheinlich auf die erneute Einbringung eines confessionell gestalteten Volksschulgesetzentwurfes. Zu der Steuerreform des Reichstages nimmt das Centrum eine ablehnende Haltung ein. Es vergeht kein Tag, an welchem die „Germania" nicht die Steuerprojecte und die officiösen Anpreisungen einer energischen Kritik unterzieht. Ebenso ablehnend verhält sich einmüthig die ultramontane Provinzpresse. Bemerkenswerth ist dabei, daß die Liebesgabe der Branntweinbrenner in den Centrumsblättern reale Gestalt annimmt. Man erinnert sich, daß der erste Deckungsentwurf der Reichsregierung bereits 10 Millionen von der Liebesgabe nehmen wollte und schließt daraus, daß doch etwas vorhanden sein muß, wenn man nehmen will. Diese Entdeckung wird wohl auch in der Haltung der Partei zum Ausdruck kommen. Damit rückt die Wahrscheinlichkeit näher, daß die officiöse Drohung erfüllt wird, die neulich in der „Nordd. Allgem. Ztg." ausgestoßen wurde, als die „Kreuzzeitung" Bedenken gegen die Tabakfabrikatsteuer vorbrachte. Damals hieß es, daß die Ablehnung der Steuerprojecte die Regierung veranlassen könnte, ihre Aufmerksamkeit dem Unterschied zwischen nichtcontingentirtem und contingentirtem Spiritus, d. h. der Liebesgabe zuzuwenden! Wir wüßten allerdings nicht, welch neues Schlagwort dann noch ausgegeben werden sollte. Jetzt heißt es schon: „Fort mit Caprivi!" „Nieder mit dem Handelsvertrag!" — Ziemlich unbeachtet sind bei dem politischen Trubel die Vorbereitungen der Socialdemokratie zu ihrem diesjährigen, diesmal in Köln stattfindenden Parteitag geblieben. Immerhin sind schon die Anträge, die der „Vorwärts" neulich veröffentlicht hat, bemerkenswerth. Einige richten sich auf klarere Fassung des ersten Theils des **Programms**, d. h. auf die eigentlich socialistischen Forderungen, denen man eine unangreifbare Gestalt geben will. Das bedeutet nach unserer Ansicht eine Bewegung, die auf allmähliches Fallenlassen des Zukunftsstaates hinarbeitet. Es wird interessant sein zu beobachten, ob diese Richtung der Socialdemokratie, die sich an den Namen des Abg. v. Vollmar knüpft, auf dem diesjährigen Parteitage einen Erfolg erringen wird.

♂ **Berlin**, 14. Oktbr. Wenn von den wirthschaftlichen Verheerungen gesprochen wird, welche die **Einführung der Tabakfabrikatsteuer** im Gefolge haben würde, so denkt man gewöhnlich nur an den Ruin von einigen Tausend Tabak- und Cigarrenfabrikanten und an das Brodloswerden von ca. 50 000 Arbeitern, welche dann größtentheils den betreffenden Communen zur Last fallen werden. Letzteres wird um so empfindlicher sein, als meist gerade die ausgedehnteste Cigarrenfabrication in den ärmsten Gegenden betrieben wird und wahrscheinlich die Mehrzahl der Communen in großer Verlegenheit sein wird, wie sie die nöthigen Geldmittel zur Erhaltung der von Staats wegen brodlos gemachten Arbeiter aufbringen soll. Aber mit diesen wirthschaftlichen Verheerungen ist es nicht abgethan. Die Tabak- und Cigarren-Industrie beschäftigt zahlreiche Nebengewerbe zur Herstellung der für die Verpackung nothwendigen Papiere, Farbenbilder, Bänder, Kisten u. s. w., und daß ihr Bedarf darin kein kleiner ist, beweist der Umstand, daß die Ausgaben dafür von berufenster Seite auf jährlich ca. 30—40 Millionen Mark geschätzt werden. Nehmen wir nun einen Rückgang im Consum von 33 1/3 Procent an, welcher sich bei den Cigarren, bei denen am meisten für Verpackung u. dergl. ausgegeben wird, auf etwa 50 Proc. steigern wird, so kann man annehmen, daß diese Gewerbe einen Ausfall in ihrem Umsatz von 15—18 Millionen Mark haben werden, welcher sich vielleicht, da die Cigarrenfabrikanten den Versuch machen werden, bei den Ausstattungen zu sparen, auf über 20 Mill. Mk. steigern wird. Es werden also auch alle Industriellen dieser Kategorien ganz empfindlich geschädigt werden, und es müssen bei ihnen auch zahllose Arbeiter entlassen werden. Wie weit sich die Arbeiter-Entlassungen in diesen Kreisen erstrecken werden, ist schwer zu sagen, da aber bei allen diesen Artikeln der Materialwerth ein geringer ist, so steckt in jenen 20 Millionen eine große Menge Arbeitslohn, und es werden wahrscheinlich auch einige Tausend Arbeiter brodlos werden.

* **[Der Kaiser]** wird nach Berlin kommen, um der Trauerfeier für den verstorbenen Kriegsminister a. D. General **v. Kameke** in der Garnisonkirche beizuwohnen.

* **[Staatsministerium.]** Die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums sind, mit Ausnahme des Grafen Caprivi, der Anfang nächster Woche eintrifft, vollzählig in Berlin anwesend. Im Laufe dieser Woche werden die regelmäßigen Sitzungen des Staatsministeriums wieder aufgenommen, wobei es sich zunächst um Anträge Preußens an den Bundesrath und bald darauf um Vorlagen für den preußischen Landtag handeln dürfte.

* **[Kaltenborn und Schelling.]** Die „Voss. Ztg." schreibt: Mittheilungen in Provinzialblättern über bevorstehende Veränderungen im preußischen Staatsministerium, von denen wir bisher keine Kenntniß genommen haben, beruhen auf Erfindung. Der Rücktritt des Kriegsministers v. Kaltenborn-Stachau ist einstweilen verlegt und von einem Rücktritt des Justizministers v. Schelling, trotz der Wünsche der Conservativen und Antisemiten, nicht entfernt die Rede. Gerade im Augenblick ist Herr v. Schelling für die Reichs- wie für die preußische Landesgesetzgebung in sehr ernster Weise in Anspruch genommen.

* **[Den Angriffen des Bundes der Landwirthe gegen Caprivi]** tritt nunmehr auch die **freiconservative „Post"** entgegen, indem sie u. a. schreibt:

Feuilleton.

Stadttheater.

* **„Die Räuber"**, Trauerspiel in fünf Aufzügen von **Friedrich v. Schiller.**

Gerade die Jugenddramen Schillers wirken in ihrer Unmittelbarkeit heute wie immer von der Bühne oft mehr als selbst seine späteren Meisterwerke. In ihnen findet der einfache Mensch die Ursprünglichkeit des Gefühles, die in seinem Innern wiederklingt und ihn erschüttert, und wer weiteren Blick sich erworben, spürt darin das Rauschen eines Geistes, der weitumfassende Fragen der menschlichen Gesellschaft auf der ersten Stufe seiner dichterischen Entwickelung schon zu erfassen und darzustellen vermochte. Denn die drei Jugenddramen Schillers bilden ein folgerecht entwickeltes Ganzes, das den stolzen Freiheitsflug des Dichters vom Persönlichen zum Politischen und Socialen uns vorführt. „Die Räuber" sind der laute, stürmische Ruf nach persönlicher Freiheit, der Aufschrei gekneteten und geknechteten Menschenthums. Diesen folgen die politischen Fragen und Kämpfe im „Fiesko", bis „Kabale und Liebe" in die socialen überleitet. Genau denselben Gang, wie ihn Schiller in diesen drei Dramen umschreibt, hat die Entwickelung der menschlichen Gesellschaft genommen, und die letzte, wo neue Lebensformen in den neuen Staatsformen nach Ausdruck ringen, drückt ja noch der Jetztzeit ihr eigenartigstes Gepräge auf.

Darum bleiben auch gerade diese Jugenddramen bei manchen Mängeln, die ihnen anhaften, so actuell, weil sie in dem Persönlichen ihrer Helden so allgemein Menschliches behandeln. Und wenn man sie der Uebertreibungen, an denen sie leiden, entkleidet, behalten sie ihren Werth als Culturbilder ihrer Zeit. Denn aus dieser sind sie und vor allem die Räuber zu erklären. Wenn Schiller auf das Titelblatt einen zornigen Löwen setzte mit der Unterschrift in tyrannos, wie in Königs und anderen Literaturgeschichten zu sehen ist, so wußte er, was er that, und die guten Württemberger verstanden ihn. Moser hatte fünf Jahre auf dem Hohentwiel gesessen und Schubert zehn auf dem Hohenasperg, und Schiller entzog sich einem ähnlichen Schicksale nur durch schleunige Flucht. Und wie Württemberg seufzte der größte Theil des damaligen Deutschlands unter der Willkür kleiner und kleinerer Landesväter. Welch Verständniß die „Räuber" fanden, ergiebt sich aus dem ungeheuren Aufsehen, das sie erregten, und dem gewaltigen Zulaufe, den die erste Aufführung des vielberufenen Stückes am 13. Januar 1782 in Mannheim hatte. Schon Mittags 1 Uhr saßen die meilenweit bis aus Heidelberg, Frankfurt und Speier herbeigeströmten Leute auf ihren Plätzen und warteten geduldig, bis um 5 Uhr der Vorhang aufgehen würde. Und wie Iffland als Franz in gottlosem Wahnwitz sein ruchloses Gebet stammelte, da griff der Dichter mit glühender Gewalt in die Gemüther, der Sieg dieser Erstlingsschöpfung war entschieden und Schiller damit der Weg seiner Zukunft vorgezeichnet.

Läßt man überflüssige Vornehmthuerei bei Seite und das Stück rein menschlich auf sich einwirken, so bleibt aller jugendlichen Uebertreibung und feurigen Ueberschwanges ungeachtet noch genug übrig, wodurch geschickte Darsteller uns das allgemein Menschliche auch der „Räuber" nahe bringen können.

Es giebt bekanntlich zwei Fassungen dieses Stückes, die Buchausgabe und die Mannheimer Bühnenausgabe, von Schiller selbst für die Aufführung bearbeitet. Der Unterschied besteht hauptsächlich in Kürzungen, besonders im vierten und fünften Acte. Ausgelassen sind in der zweiten Fassung auch alle Lieder. Wesentlich ist dagegen der Unterschied am Schlusse. In der ersten Ausgabe kommt Karl zu der Einsicht, daß zwei Menschen wie er den ganzen Bau der sittlichen Welt zu Grunde richten würden, und stellt sich deshalb den Gerichten. Die Bühnenbearbeitung schwächt dieses ab zu dem Satze: Leise flüstert mein Genius: Geh' nicht weiter, Moor. Hier ist der Markstein des Menschen und der deine. Auch äußerlich unterscheidet Schiller zwischen beiden Fassungen; die erste nennt er ein Schauspiel, die zweite wohl richtiger ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Die gestrige Aufführung gab die zweite Fassung mit einigen Entlehnungen aus der ersten. Am glücklichsten war in dieser Beziehung der Pater statt der Magistratsperson, der Herrn **Arndt** Gelegenheit gab zur Entfaltung seiner urwüchsigen Komik. Wir waren erfreut, bei dieser Aufführung wieder Frl. **Raupp** zu begegnen, die von ihrem ersten Auftreten her noch im besten Andenken steht. Die Rolle der Amalia ist zu klein, als daß sie ihre glücklichen Talente ganz entfalten könnte. Hoffentlich sehen wir sie bald wieder in einer Glanzrolle, wie die Widerspänstige es für sie war. Der Preis des Abends gebührt Hrn. **Striebeck**, der die Kanaille Franz mit erschütternder Treue zu geben wußte. Das rhetorische Pathos des jugendlichen Schiller fand in dem Karl des Hrn. **Körner** eine treffliche Wiedergabe, ebenso die eines Shakespeare würdige Figur des Spiegelberg in Herrn **Kirschner**. Auch die Nebenrollen wurden gut gespielt. Die Aufführung war recht gelungen und der Beifall reich, den die Darsteller ernteten.

Verkannt.

(Nachdruck verboten.)

13) Roman von O. Elster.

Ulla saß schweigend da und blickte zur Erde nieder. Dasselbe Urtheil, welches jetzt ihre Schwiegermutter über Elfriede fällte, war ihr schon von anderer Seite zu Ohren gekommen. So hatte ihr Elly v. Stetten neulich alle die wunderlich entstellten und übertriebenen Gerüchte wieder erzählt, welche Elly von ihrem Bruder vernommen hatte. Ulla ward unsicher; sie begann fast an ihrer Freundin zu zweifeln.

Eine Weile herrschte Schweigen in dem Gemach. Plötzlich ward die Portière der Eingangsthür heftig aus einander geschlagen und Arno trat zum Erstaunen aller in das Zimmer. Sein Antlitz war blasser als gewöhnlich; seine Augen glühten und seine Hände schienen in nervöser Unruhe zu zittern.

„Verzeiht", sprach er mit erzwungener Ruhe, „wenn ich störe." Er küßte seiner Mutter die Hand und reichte Erich zum Gruß die Rechte.

„Aber Schwager", entgegnete lächelnd Ulla, „wie kommst du zu der Annahme, daß du uns störst! Komm, setze dich hier an meine Seite. Darf ich dir eine Tasse Thee bereiten?"

„Ich danke dir, Ulla. Ich hörte, daß Erich zurückgekommen sei. Ich möchte gern mit dir sprechen, Erich . . ."

„Ist es ein Geheimniß, so laß uns in mein Zimmer gehen."

„Nein, nein — es ist kein Geheimniß. Mama und Ulla müßten es doch erfahren. Ich will eine Reise antreten . . ."

„Eine Reise? Wohin?"

Arno fühlte, daß der Blick seiner Mutter schon beobachtend auf ihm ruhte. Eine Befangenheit, welche sonst seinem Wesen fremd war, beherrschte ihn; es war ihm, als befände er sich vor einem Richtertribunal, das den Urtheilsspruch über ihn zu fällen im Begriff stand.

„Ich — ich habe mich dieser Tage eingehend mit dem amerikanischen Studium der Alterthümer beschäftigt", fuhr er hastig fort, „und möchte dieselben gern an Ort und Stelle untersuchen."

„Nach Amerika?! Aber, lieber Schwager . . ."

„Ja, nach Amerika, nach Mexiko, Peru und Brasilien . . . ."

„Eine phantastische Idee", murmelte Baron Erich.

„Ich hoffe, Erich, du wirst mir die Mittel nicht versagen. Leider muß ich ja immer bittend zu dir kommen, da nach den Bestimmungen unserer Familie du der Verwalter unseres Vermögens bist", setzte er bitter hinzu.

„Bester Arno", entgegnete mit gönnerhaftem Lächeln der ältere Bruder, „hab' ich dir schon jemals die Mittel verweigert, deine Wünsche zu erfüllen?"

„Nein, gewiß nicht . . . ."

„Nun, so sehe ich nicht ein, weshalb du solche bitteren Worte gebrauchst. Indessen muß ich dich doch darauf aufmerksam machen, daß unsere Mittel nicht unerschöpflich sind, deine letzte Reise

„Wenn dabei (bei den Handelsvertragsverhandlungen) auch die Interessen anderer Kreise des Erwerbslebens, als diejenigen der Landwirthschaft, berücksichtigt werden, so ist dies vom Standpunkte der Regierung, welche doch die Gesammtheit des Wirthschaftslebens vor Augen haben muß, nicht mehr als gerechtfertigt. Daß aber auch den Interessen der Landwirthschaft volle Würdigung zu Theil werden soll, beweist u. a. die Hineinziehung von Männern von so ausgeprägt agrarischem Standpunkte, wie Graf Kanitz und Herr v. Puttkamer-Plauth, zu sachverständigem Beirathe.

Die Sorgen unserer Landwirthschaft anläßlich der deutsch-russischen Verhandlungen sind erklärlich, und es ist durchaus berechtigt, wenn die deutschen Landwirthe eifrig über die Wahrung ihrer Interessen wachen. Das ist ihr gutes Recht. Nicht berechtigt aber ist der sachlich unzureichend begründete persönliche Angriff gegen den ersten Rath der Krone, dessen Wirkung überdies doch nur die Erzeugung von Mißtrauen und die Schwächung der Autorität sein kann und daher gerade in unserer Zeit am wenigsten angebracht erscheint.“

Stettin, 14. Oktbr. Der hiesige Wahlverein der freisinnigen Volkspartei hat, wie bei der letzten Reichstagswahl, so auch für die bevorstehende Landtagswahl der Candidatur des Hrn. Brömel diejenige des Hrn. Rechtsanwalt Munkel-Berlin entgegengestellt.

* **Aus Friedrichsruh**, 12. Oktbr., wird dem „Hamb. Corresp.“ gemeldet: Das Befinden des Fürsten Bismarck ist fortgesetzt ein recht gutes. Der Fürst beginnt bereits seine kleinen Spaziergänge wieder aufzunehmen; die einzige Behinderung besteht in dem noch nicht ganz schmerzfreien Zustande des rechten Armes.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 13. Oktbr. In der Redaction des „Pesti Naplo“, woselbst bereits gestern wegen Publication der amtlichen Acten bezüglich des Viehfutter-Ausfuhrverbots eine Haussuchung stattfand, wurde heute abermals eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Da der Redacteur die Manuscripte nicht herausgeben wollte, wurde Gewalt angewendet, sämmtliche Schreibfächer wurden geöffnet und durchsucht; die Manuscripte wurden jedoch nicht gefunden. (W. T.)

Italien.

Rom, 13. Oktober. Der Papst hat heute den preußischen Gesandten, v. Bülow, nach der Rückkehr von seinem Urlaube empfangen. Der Gesandte machte nach der Audienz beim Papste dem Cardinal-Staatssecretär Rampolla einen Besuch.

— Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Gerüchte über Verhandlungen des italienischen Schatzes betreffs Creditoperationen für unbegründet; der Schatz habe bereits für die vollständige Deckung des Januar-Coupons Vorsorge getroffen. (W. T.)

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 13. Oktbr. Contreadmiral Karcher ist vom Commando der 2. Division der Manöverflotte entbunden; sein Nachfolger ist Contreadmiral Diederichs, bisher Oberwerftdirector in Kiel.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 14. Oktober. Die „National-Zeitung“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß bereits in der bevorstehenden Woche der wirthschaftliche Beirath für die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland zusammentreten wird. Daraus ergiebt sich, daß die bisherigen Berathungen der deutschen und russischen Commissare ein Material ergeben haben, welches den Beirath für die nächste Zeit in ausgiebiger Weise zu beschäftigen hat.

— Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ist ein vollständiger Plan bezüglich der Umgestaltung des Irrenwesens noch nicht aufgestellt worden. Es könne aber als sicher bezeichnet werden, daß mit der Revision der Civilprozeßordnung auch eine erneute Prüfung der Bestimmungen über das Entmündigungsverfahren stattfinden dürfte.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, daß die Erwägungen hinsichtlich der beabsichtigten Erweiterung der Reichsstempelabgaben noch nicht beendet sind. Der Bundesrath habe darüber noch keine Entscheidung getroffen.

— Zur Unterstützung der im Reichsamt des Innern unablässig geforderten Arbeiten über die Ausführung der Bestimmungen betreffend die Sonntagsruhe in der Industrie werden noch einige technische Hilfskräfte herangezogen werden.

— Gegenüber den Meldungen hiesiger Blätter versichert die „Volks-Ztg.“, Geh. Oberregierungs-Rath Schneider im Cultusministerium denke nicht daran, sich vom Amt zurückzuziehen.

— Zur Candidatur für das Abgeordnetenhaus des Rechtsanwalts Munkel in Stettin bemerkt die „Voss. Ztg.“: Es ist beklagenswerth, daß sich der Gegensatz zwischen der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung auch in Stettin geltend macht, um so mehr, da an eine Wiederwahl Brömels nicht zu zweifeln ist.

— In Uebereinstimmung mit dem Grafen Ballestrem, Frhrn. v. Huene, Grafen Dr. Matuschka und Dr. Porsch hat gestern der Provinzialausschuß der schlesischen Centrumspartei einen demnächst zu veröffentlichenden Wahlaufruf für Schlesien festgestellt, der eine scharfe Absage an die Szmulasche Polenpartei enthält.

— In Hannover sind bereits 8 Landrathscandidaturen aufgestellt worden.

— Nach einem Telegramm aus Constanz ist der Reichstagsabgeordnete Gutsbesitzer Frhr. v. Hornstein (Wahlkreis Donaueschingen) gestorben.

— Die heute zusammengetretene siebente brandenburgische Provinzialsynode hat wieder Frhrn. v. Levetzow zum Vorsitzenden gewählt.

— Der König von Rumänien wird nicht zum 80. Geburtstage seiner Mutter nach Sigmaringen kommen wegen eines glücklichen Ereignisses, dem die Thronfolgerin Rumäniens demnächst entgegensieht.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt bei Erörterung des Falles des Generals Kirchhof gegen den Redacteur Harich:

„Es sei geboten, zu untersuchen, ob sich nicht auf dem Wege der Gesetzgebung Handhaben gewinnen lassen, um dem notorischen Uebel solcher Veröffentlichungen wenigstens bis zu einem gewissen Grade zu steuern und die Veröffentlichungen gegen die Ehre des Einzelnen und das Privatleben der Familien dadurch hintanzuhalten, daß man die Veranlasser solcher Artikel mit einer wirksamen Strafe trifft. Dazu seien besonders die in England eingeführten Privatentschädigungen an die Verletzten zu rechnen.“

Eine gestern hier abgehaltene antisemitische Versammlung hat ein Vertrauensvotum für General Kirchhoff beschlossen.

Redacteur Harich hat der „Kreuzzeitung“ eine Berichtigung eingesandt, daß er niemals Barbier gewesen sei, sondern von 1869—1887 Buchdruckereibesitzer und Redacteur in Konitz, seitdem aber Redacteur des „Berliner Tageblatts“.

— Die „Vossische Zeitung“ schließt einen Artikel über die Zustände in der Regierung wie folgt:

„So viel ist gewiß, daß der Reichskanzler Caprivi, wenn er für die Handelsverträge so mannhaft eintritt wie für den Zedlitz'schen Schulgesetzentwurf, sich jetzt so wenig wie damals von der Mehrzahl seiner preußischen Collegen wirksam unterstützt sieht, und daher die Meinung immer allgemeiner wird, daß wir zur Zeit eigentlich keine Regierung haben.“

— In einer gestern abgehaltenen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Berliner Gewerbeausstellung für das Jahr 1896 erklärte der Vorsitzende, die Ausstellung werde mit oder ohne Unterstützung des Magistrats sicher durchgeführt werden.

— In einem hiesigen Hôtel ist der etwa 25 Jahre alte Candidat Hans Kempfer aus Bromberg als Leiche aufgefunden worden. Es ist noch ungewiß, ob ein Selbstmord oder ein Schlaganfall vorliegt.

Eisenach, 14. Oktbr. Der Gewerbekammertag ist heute geschlossen worden. Beschlüsse zu den preußischen Vorschlägen über eine Organisation des Handwerks sind nicht gefaßt worden; es hat nur ein Gedankenaustausch darüber stattgefunden. Als Vorort wurde Zittau gewählt.

Wien, 14. Oktober. Die Blätter der Linken finden die gestrige Erklärung des Abgeordneten Heilsberg etwas matt, betonen aber, sie mache wenigstens dem bisherigen Zustande ein Ende. Die „Neue Freie Presse“ sagt:

„Heilbergs Erklärung eröffene eine Feuerlinie, die von dem Versöhnungsprogramm des Jahres 1879 bis zum Ausnahmezustand von 1893 eine ganze Reihe von Mißerfolgen, gescheiterten Versuchen und nicht eingelösten Versprechungen bestreiche, aus denen die Laufbahn des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe sich zusammensetze.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt:

„Wäre die Behauptung der Gegner der Linken wahr, daß sie in diesem Streit umkommen müsse, so wird sie, ihrer Ehre und Würde eingedenk, es vorziehen, mit dem Schwert in der Brust und nicht mit dem Dolch im Rücken unterzugehen.“

Pest, 14. Oktober. Nach dem gestrigen Sturm im ungarischen Reichstag ist die Lage gespannter denn zuvor. Weitere Stürme werden erwartet. Die Graf Apponyi'sche Nationalpartei und die äußerste Linke zeigen sich besonders empört darüber, daß der Ministerpräsident Dr. Wekerle einmal den Spieß umgedreht und die Opposition mit den gleichen Waffen bekämpft hat, welche sie gegen die Regierung anwendet. Daß Dr. Wekerle offen sagte, die Opposition habe sich auf einen Skandal vorbereitet, daß er ferner dem Grafen Apponyi einen grundsatzlosen politischen Opportunismus vorwarf und ihn einen Reliquienhändler nannte, der seine Heiligthümer im Schaukasten ausstelle, dagegen mit den heiligen Gefühlen anderer Geschäfte machen wolle, das konnte die Opposition nicht verwinden. Graf Apponyi selbst ist außer sich.

Heute hat eine geheime Sitzung des Reichstages stattgefunden. Die Opposition verlangt, Wekerle solle seinen Ausdruck vom „politischen Skandal“, sowie seinen Vorwurf, die Opposition habe den gestrigen Tumult im voraus verabredet, und überhaupt seine verletzenden Ausdrücke zurücknehmen. Thatsächlich hat die Opposition bisher von der Regierung noch niemals solche Derbheiten vernommen wie gestern. Speciell gegen den Grafen Apponyi führte Dr. Wekerle wahrhaftige Keulenschläge. Die Mehrheit jubelte dem Cabinetschef zu, was die Opposition nur um so mehr erbitterte. Fortan werden die Kämpfe im Reichstage voraussichtlich einen noch leidenschaftlicheren Charakter annehmen als bisher.

Paris, 14. Oktbr. Der Senator Margaine ist heute gestorben.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Brasilien hat die brasilianische Regierung am 10. Oktober eine Verfügung erlassen, durch welche die Schiffe der Insurgenten, die den Befehlen des Admirals Mello gehorchen, und Schiffe oder Forts, die gemeinschaftliche Sache mit der Insurrection machen, außerhalb des Gesetzes gestellt werden.

London, 14. Oktbr. Die „Times“ meldet aus Simla von gestern, die Russen hätten versucht, Ansprüche auf zwei von den Afghanen besetzte Districte gewaltsam zur Geltung zu bringen. Der Oberst Wannowsky, ein Sohn des russischen Kriegsministers, hätte durch das Gebiet des Murhab nach Darwaz in Bochara einmarschiren wollen. Die Afghanen hätten jedoch Widerstand geleistet und auf die zurückgedrängten Russen geschossen, welche sich darauf wieder hinter den Murhab zurückzogen und dort verschanzt hätten.

Tarent, 14. Oktober. Das englische Geschwader unter dem Oberbefehl des Admirals Seymour wird Montag Vormittag hier eintreffen. Das italienische Panzerschiff „Italia“, an Bord Admiral Corsi, ist bereits heute Nachmittag hier eingetroffen, um das englische Geschwader zu empfangen.

Lens, 14. Oktbr. Die Lage ist hier unverändert. Der Congreß und das Syndicat der Grubenarbeiter haben einstimmig die Fortsetzung des Strikes aufs Aeußerste bis zur völligen Zufriedenstellung beschlossen.

Madrid, 14. Oktbr. Zum Minister des Innern ist heute Lopez Puigcerver, bisher Präsident der Akademie der Jurisprudenz und Gesetzgebung, ernannt worden. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles.

— Seitens der Studenten ist heute eine patriotische Kundgebung erfolgt. Die Studenten durcheilten die vornehmsten Straßen der Stadt unter den Rufen: „Es lebe Spanien! Nieder Marokko!“ Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfälle.

— Das Befinden des Ministerpräsidenten Sagasta hat sich gebessert.

Christiania, 14. Oktbr. Der frühere General-Feldzeugmeister und Chef der norwegischen Artillerie, Generallieutenant Wergeland, ist heute im 79. Lebensjahre gestorben.

Petersburg, 14. Oktober. Der Corrector der „Kursker Gouvernement-Ztg.“, Karaulow, hat den Redacteur Cholodow heute erschossen, weil dieser sich geweigert hatte, ihm auch die Nachtcorrectur zu überlassen. Auch auf die zur Hilfe herbeieilenden Personen schoß Karaulow ebenfalls, so daß sie, vom Ausgang abgeschnitten, durch das Fenster des zweiten Stockes ins Freie sprangen, wobei mehrere schwer verletzt wurden. Karaulow stellte sich selbst der Polizei.

Newyork, 14. Oktbr. Gestern hat hier ein heftiger Sturm geherrscht, welcher große Störungen in dem Post- und Telegraphenverkehr besonders zwischen Philadelphia, Newyork und Washington verursacht hat.

Der Russenbesuch in Toulon.

Toulon, 14. Oktbr. Eine große Anzahl Personen besuchte heute früh das russische Admiralsschiff „Nicolaus“. Später trafen an Bord desselben die officiellen Abordnungen ein, von denen diejenige des Pariser Stadtrathes zuerst empfangen wurde. Hierbei übermittelte der Präsident desselben dem Admiral Avellan die Einladung des Stadtrathes, Paris zu besuchen. Der Admiral dankte und fügte hinzu, die russischen Seeleute seien glücklich, nach Paris zu kommen, da jeder Schritt, den dieselben in Frankreich machten, im Geiste von ganz Rußland begleitet würde. Auf das Ansuchen des Präfecten von Marseille, das russische Geschwader möge Marseille besuchen, erwiderte Avellan, er werde hierüber der Regierung noch berichten. Alsdann folgte der Empfang der Abordnungen der Städte Frankreichs, welche Geschenke überbrachten und Adressen verlasen.

London, 14. Oktober. Die hiesige Presse bespricht den russischen Geschwaderbesuch in Toulon mit philosophischer Ruhe. Die „Times“ meint:

Die Neutralität sei die Frankreich durch den unerbittlichen Zwang der Ereignisse aufgedrungene Politik; sollte es Rußland als Mittelmeermacht bewillkommnen, so würde es seine traditionelle Politik umstoßen. England könnte alsdann nicht gleichgiltig bleiben, denn es sei fest entschlossen, sein maritimes Uebergewicht im Mittelmeere nicht einzubüßen.

Die „Daily News“ erblickt in der Toulouer Kundgebung eine neue Bürgschaft für den Weltfrieden. Das Blatt schreibt:

„Nachdem die Großstaaten des Continents sich zu Verbänden gruppirt hätten, könne kein Staat allein vorgehen, er müsse Bundesgenossen haben, und das sei sicherlich ein großer Gewinn für die Friedenssache.“

Am 16. Oktober: S.-A. 6.14, S.-U. 4.46. **Danzig, 15. Okt.** M.-A. b. Tg. M.-U. 7.35.

Wetteraussichten für Montag, 16. Oktober, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, lebhafte Winde; normal temperirt.

Für Dienstag, 17. Oktober:
Wolkig mit Sonnenschein; strichweise Niederschläge, kühl.

* **[Zur Landtagswahl.]** Der zu der bevorstehenden Abgeordnetenwahl in 76 Urwahlbezirke eingetheilte Stadtkreis Danzig enthält ca. 22 350 Wähler. Die Urwählerlisten, welche in den Tagen vom 12. bis 14. d. M. im I. Bureau des Magistrats ausgelegen haben, wurden von ca. 400 Personen eingesehen. Nunmehr wird mit der Aufstellung der Abtheilungslisten vorgegangen, welche — wie wir bereits mitgetheilt — am 23., 24. und 25. d. M. in den Wahllokalen offen liegen werden.

* **[Rekruteneinstellung.]** Mit dem gestrigen Tage sind sowohl die Rekruten-Einstellung bei den hiesigen Truppentheilen wie die Transporte hier ausgehobener resp. versammelter Rekruten zu auswärtigen Regimentern beendigt worden.

* **[Vereinigung.]** Durch Beschluß des Kreisausschusses des Kreises Marienwerder sind die bisherigen Ortschaften Pastwa, Stobbendorf und Zandersweide als Bestandtheile des fiscalischen Gutsbezirks „Schulamt Weißhof“ erklärt worden. Zum stellvertretenden Gutsvorsteher ist von der kgl. Regierung in Marienwerder der Grundbesitzer Janzen in Pastwa ernannt worden.

* **[Personalien bei der Post.]** Angenommen zum Postgehilfen: Nöring in Rosenberg (Westpr.). Versetzt: der Postsecretär Jung von Danzig nach Strasburg (Westpr.), die Postassistenten Goldammer von Pr.-Stargard nach Schöneck, Greffin von Marienwerder nach Kornatowo. — Uebertragen ist dem Pr.-Lieutenant a. D. Schopis aus Thorn die Verwaltung des Postamts I. in Wolgast.

Aus der Provinz.

Tiegenhof, 13. Oktober. Der heutige Fettviehmarkt war außerordentlich schlecht beschickt. 30 Rinder, 17 Schweine. Der Preis beim Rindvieh stellte sich auf 24 Mk. lebend Gewicht. Der Grund der schlechten Märkte ist, daß die Händler in den einzelnen Höfen das Fettvieh aufsuchen und kaufen.

Elbing, 14. Obtbr, Abends. (Privattelegramm.) Eine heute hier abgehaltene Kreis-Versammlung des Bundes der Landwirthe, von 120 Mitgliedern besucht, beschloß einstimmig, der Petition an den Bundesrath gegen Herabsetzung der Zölle für russische Zufuhren beizutreten.

+ **Aus der Elbinger Niederung**, 13. Oktbr. In Folge der äußerst günstigen Witterung machte die Bestellung der Wintersaaten gute Fortschritte. Dieselbe ist nunmehr als beendet anzusehen. Die Saaten entwickeln sich so kräftig, daß man befürchtet, sie werden zu stark werden. — Gegenwärtig ist man dabei beschäftigt, die Ueberfälle der Nogat ins Einlagegebiet zu öffnen, wozu eine 14tägige Arbeitszeit erforderlich ist.

m **Neumark**, 13. Oktober. In der General-Versammlung der Bürgerressource wurde gestern beschlossen, die Feier des 25jährigen Bestehens derselben mit dem ersten Wintervergnügen zu verbinden und dies besonders festlich zu gestalten. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Kreisausschußsecretär Liedke, Kaufmann C. Landshut, Rendant Graffunder, Hauptlehrer Gurski, Fabrikbesitzer A. Schubring, Buchhändler Köpke und Kaufmann Caspar Cohn. — Seit einigen Tagen ist der seit längerer Zeit vorbereitete polnische Vorschußverein unter der Firma „Bank ludowy“ im Krebs'schen Restaurant eröffnet worden. — Am Dienstag wurde im „Schwarzen Adler“ eine polnische Volksversammlung abgehalten, in welcher der bisherige Abgeordnete v. Czarlinski Bericht erstattete. Unter lautem Beifall sprach Pfarrer Battke-Radomno dem Abgeordneten für sein Wirken den Dank der polnischen Bevölkerung aus.

Stolp, 14. Oktober. Die Stolper Bauernschaft erläßt in Nr. 241 des „Stolper Wochenblatts“ eine Aufforderung an die Wahlmänner, den bisherigen bäuerlichen Abgeordneten Herrn Schulz-Horst in den Landtag wieder zu wählen und stellt an den Freihrn. v. Hammerstein das Ersuchen, von seiner Candidatur zurückzutreten.

* **Im Wahlkreise Neustettin-Belgard**, der bei der bevorstehenden Landtagswahl zwei Abgeordnete zu wählen hat, dürfte ein Compromiß zwischen Conservativen und Antisemiten zu Stande kommen. Als Candidaten werden der conservative Landrath v. Bonin und der antisemitische Professor Dr. Förster-Berlin genannt.

C. Tr. **Königsberg**, 13. Oktbr. Die vorgelegte Agende ist von der ostpreußischen Provinzialsynode — abgesehen von einigen durch die Commission vorgeschlagenen rein stilistischen Aenderungen — ohne Berathung angenommen worden. Von besonderem Interesse waren die Verhandlungen des Vortages, welche sich über diejenigen Vorschläge erstreckten, die für Hebung der socialen Noth gemacht waren. Das Vorhandensein einer solchen wurde (namentlich für unser Königsberg) allseitig in Bezug auf Arbeiterwohnungen anerkannt und Abhilfeversuche vorgeschlagen. Es wäre erfreulich, wenn aus den Verhandlungen und dem in ihnen

---

nach Aegypten hat Tausende verschlungen, und nun wieder dieser phantastische Plan . . . .“

„Er ist nicht phantastisch . . . .“

„Was für Alterthümer werden in den Urwäldern Amerikas zu finden sein?“

„Das verstehst du nicht. Doch einerlei — ich kam hierher mit einer Bitte — du verweigerst sie mir?“

„Aber, mein Gott, Arno, so nimm doch Vernunft an . . .“

Die alte Baronin erhob sich aus ihrem Sessel. In ihrer vollen majestätischen Größe stand die alte, weißhaarige Dame vor ihren Söhnen. Ihre scharfen Augen ruhten blitzend auf dem blassen, erregten Antlitz Arnos, der den Blick scheu zur Erde senkte. Trotz gegenüber seiner Mutter kannte sein weiches Herz nicht. Der stolze, aber stets gerechte Sinn der alten Baronin hatte es verstanden, sich die volle Herrschaft über ihre Kinder zu erhalten, selbst der herrische Erich fügte sich willig ihren Anordnungen.

„Streitet nicht, meine Söhne“, sprach sie jetzt mit tief klingender Stimme. Die Satzungen unseres Hauses sind nicht dazu da, um die Freiheit der Söhne zu beschränken, soweit sie sich in den Grenzen des Anstandes, der Sitte und der Ehre bewegen. Ich finde den Plan Arnos sehr verständig . . . . die Erfüllung desselben wird Arno seine Ruhe und seinen Frieden wiedergeben . . .“

„Mutter . . . .“

„Ja, Arno, deine Ruhe und deinen Frieden, sage ich. Denn glaube nicht, daß du mein Auge zu täuschen vermagst. Du bist ruhelos und friedlos geworden, und dein Herz wird dir sagen, wer die Schuld trägt.“

„O meine Mutter, schweige, schweige!“ Ja, du hast in meinem Herzen gelesen . . . dir gestehe ich es . . . ich bin friedlos . . . ich bin grenzenlos unglücklich . . .“

Er bedeckte die Augen mit der Hand und wandte sich ab.

„Aber“, so fuhr die alte Baronin fort, „wenn wir dir den Wunsch erfüllen, versprichst du uns dann, diejenige zu vergessen, welche dich unglücklich gemacht hat?“

„Niemals, Mutter, niemals werde ich sie vergessen . . .“

„Arno?!“

„Du verlangst Unmögliches von mir Mutter“, entgegnete mit fliegender Hast und keuchendem Athem der junge Mann. „Da Ihr doch alle das Geheimniß errathen zu haben scheint, das ich in der tiefsten Tiefe meines Herzens verborgen wähnte, so mögt Ihr auch aus meinem Munde die Bestätigung hören! Ja, ich liebe Elfriede . . . ich liebe sie mit der ganzen Kraft meiner Seele und ich werde sie niemals, niemals vergessen . . .“

„Arno, besinne dich! Du sprichst von der Gattin eines anderen Mannes!“

„Ja, sie gehört einem anderen Manne an, äußerlich — durch die Gesetze der Menschen gefesselt . . . aber sie liebt ihn nicht, sie ist ihm entfremdet durch seine Schuld . . .“

„Bist du dessen so sicher, mein Sohn?“

„Mutter, wenn es anders wäre, ich würde wahnsinnig! Elfriede kann nicht schuldig sein! Sie ist rein wie ein Engel, sie ist eine Heilige . . .“

„Und wenn es so wäre, so dürftest du dich ihr doch nicht in Liebe nahen.“

„Ich weiß es, ich darf nicht . . . die Gesetze . . . die armseligen Gesetze der Menschen, welche auf unsere Herzen keine Rücksicht nehmen . . . aber das Herz läßt sich nicht unter die Gesetze beugen . . . ich liebe Elfriede . . . und sie . . . sie . . . o mein Gott . . . mein Gott . . .“

Er schlug beide Hände vor das Antlitz und stand in furchtbarster Erregung da. Ulla empfand inniges Mitleid mit Arno, sie war überwältigt von der Macht seiner Leidenschaft, und wie alle weichen Frauennaturen nahm sie für die Liebenden Partei. Sie schmiegte sich an die Seite ihres Gatten und sah mit scheuem, bittendem Blick in sein finsteres Gesicht, als wolle sie ihn bewegen, ein tröstendes, mildes Wort seinem Bruder zu sagen. Baron Erich aber preßte die Zähne fest auf einander, dann rang es sich über seine Lippen:

„Schwächling . . . weibischer Schwächling . . .“

Arno fuhr auf.

„Nimm das Wort zurück“, rief er, und in seinem Auge blitzte es drohend auf.

(Fortsetzung folgt.)

gegebenen Anstoße nun wirklich ein sichtbares Resultat hervorginge.

* Ueber einen **schweren Unglücksfall auf der Feldjagd** wird aus dem im Kreise Fischhausen belegenen Dorfe Pennacken berichtet: Am vergangenen Sonntage befanden sich die beiden Söhne des Besitzers H. daselbst auf der Jagd, an welcher sich auch der fünfzehnjährige Sohn eines Nachbars betheiligte, welcher aber nur Treiberdienste verrichtete. Als nun plötzlich zwei Hasen aufgingen, geriethen die beiden Jäger derart in Eifer, daß sie den jungen Mann vollständig übersahen und blindlings nach den fliehenden Thieren schossen, als diese gerade den Standort desselben kreuzten. Die Hasen wurden nicht getroffen, wohl aber der Knabe, der auf der Stelle zusammenbrach. Es stellte sich nun heraus, daß derselben von beiden Schüssen getroffen worden war, und zwar hatten nicht weniger als 46 Schrotkörner beide Beine und vier sogar den Unterleib getroffen. Dem sofort herbeigeholten Arzte gelang es zwar, die Schrotkörner aus dem Unterleibe und dreißig auch aus den Beinen zu entfernen, die andern sitzen aber in den Kniegelenken, und sind so tief eingedrungen, daß sie nicht zu entfernen sind. Der Knabe schwebt in hoher Lebensgefahr, und wenn er auch vielleicht am Leben zu erhalten sein wird, so werden beide Beine voraussichtlich über den Knieen steif und er so für sein ganzes Leben Krüppel bleiben.

ß. **Pillau**, 13. Oktober. Das im Herbst 1891 aus dem hiesigen Hafen in See gegangene **Steinhebe-Fahrzeug** des Schiffseigners Diegner aus Tolkemit (Führer Mehrmann) ist mit der Besatzung spurlos verschwunden. Unzweifelhaft ist das Schiff auf See untergegangen und die auf demselben befindlichen Menschen haben in Ausübung ihres Berufes den Tod in den Wellen gefunden. Das königliche Seeamt zu Königsberg fordert nun alle diejenigen auf, sich zu melden, die über den Verbleib des Schiffes und seiner Besatzung Auskunft ertheilen können. — Von den gestern in See gegangenen fünf **Lachskuttern** hat nur einer einen Lachs im Gewicht von 18 Pfund erbeutet. Der Kutter arbeitet für Rechnung eines Elbinger Fischhändlers.

* Der Rechtsanwalt **Hennig** in Bartenstein hat seine Aemter als Rechtsanwalt und Notar aufgegeben, der frühere Gerichts-Assessor, Stadtrath **Lohwasser** hat sich als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht in Schlochau niedergelassen.

Tilsit, 13. Oktober. In den letzten Tagen sind keine **neuen Ruhrerkrankungen** constatirt worden. Es sind im ganzen 186 Erkrankungen polizeilich gemeldet; davon sind 22 Personen verstorben und 164 genesen. Mithin ist am Orte kein Ruhrkranker mehr vorhanden. (T. A. Z.)

γ **Bromberg**, 14. Oktbr. Am nächsten Donnerstag, 26. d. M., findet hierselbst eine Wahlversammlung der **Ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft** statt. Mit derselben soll, um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, den Mitgliedern Gelegenheit zur Erholung gegeben werden. Zu diesem Zwecke ist von dem hiesigen Lokal-Comité folgendes Programm festgesetzt worden: Donnerstag, 26. Oktober, während der Wahlverhandlung Rundfahrt der Damen durch die Stadt nach den Schleusen, um 12½ Uhr: gemeinsames Frühstück, um 1½ Uhr: Ausflug nach dem Hafen Brahemünde, Besichtigung der Anlagen und der Weichselbrücke bei Fordon. Um 6 Uhr: Festessen in Moritz Hotel. Am Freitag wird ein Ausflug nach Thorn geplant.

Landwirthschaftliches.

* [**Musterdörfer in Rumänien.**] Das Königreich Rumänien macht die ernstlichsten Anstrengungen, um die heimathliche Landwirthschaft, die Hauptstütze des Staates, nach Möglichkeit rasch zu heben. Zu diesem Zwecke ist die Errichtung von Musterdörfern beschlossen und auf der Staatsdomäne Tramsani bei Kalarasch bereits durchgeführt worden. Dort sind 256 Bauernhäuser nebst den nöthigen Nebengebäuden hergestellt worden, die an tüchtige Bauern um den Kostenpreis abgegeben, wobei diesen nöthigenfalls auch Jahresraten zur Tilgung des Kaufpreises bewilligt werden. Es ist ein sehr interessanter Versuch zur Hebung des Bauernstandes, und ist nur zu wünschen, daß derselbe nach dem Wunsche des thätigen Domänenministers P. Carp auch von günstigem Erfolge begleitet ist.

* [**Breitsaat oder Reihensaat.**] Zur Cultur des Hafers giebt Paul Genay in Bellevue bei Luneville einige beherzigenswerthe Fingerzeige, welche wir den „Wirthschaftlichen Studien in französischen Musterwirthschaften" von Dr. Max Bauer entnehmen. Derselbe stellte eine Reihe von Vergleichsversuchen zwischen Breitsaat und Reihensaat an und ermittelte, daß die letztere bei allen Früchten vorzuziehen sei. Außer der Samenersparniß und den höheren Erträgen macht er besonders darauf aufmerksam, daß die Gefahr des Lagerns eine viel geringere sei und daß die Reife bedeutend früher eintrete. Um den Einfluß der Drillsaat auf die Verringerung der Gefahr des Lagerns zu ermitteln, drillte Genay drei Versuchsparzellen mit Hafer und bestellte drei andere breitwürfig. Um das Lagern hervorzurufen, wurden die Parzellen mit 120 Kilogr. schwefelsauren Ammoniak auf den Hectar noch besonders gedüngt. Auf den drei breitgesäeten Parzellen lagerte sich der Hafer sehr stark, während er auf den drei gedrillten Parzellen vollkommen aufrecht stehen blieb. Genay betont bei dieser Gelegenheit die Vortheile der Drillsaat für rauhe und kalte Gegenden, wo der Hafer oftmals dem Schnee zur Beute wird, wie das in verschiedenen Jahren in Gebirgsländern mehr oder weniger der Fall ist. Genay führt als Beleg den Reisebericht eines französischen General-Inspectors der Landwirthschaft, Namens Tisserave, an, welcher auf einer Reise durch Norwegen von dem Director der Ackerbauschule zu Ans die bestimmteste Versicherung erhielt, daß gedrillter Hafer dort stets um acht Tage früher reif wird, als breitgesäeter.

Vermischtes.

s. [**Humoristisches aus dem Berliner Gerichtssaal.**] **Das gemiethete Glück.** Im Corridor des Moabiter Justizpalastes stand ein auffällig großer, breitschultriger Mann, der nach Kleidung und Aussehen dem Arbeiterstande anzugehören schien. Den großen Knotenstock, den er in der Hand hielt, stieß er von Zeit zu Zeit mit einer Geberde des Ingrimmes auf die Steinplatten des Fußbodens, so daß der Gerichtsdiener sich veranlaßt sah, ihm in energischer Weise begreiflich zu machen, daß man im Moabiter Justizpalaste gut thue, Regungen des Unwillens möglichst zu unterdrücken. Der Riese murmelte einige unverständliche Worte in den Bart und wandte sich dann an einen Knaben, der in einiger Entfernung an die Wand gelehnt dastand und gar trübselig vor sich hinblickte. Als der erstere auf ihn zugeschritten kam, wandte er sich hastig ab, eine glühende Röthe übergoß sein Antlitz. — „Fritze", sagte der Mann in sehr tiefem Baß aber mit unsicherer Stimme, „ick nehme an, det du aus diese Bejebenheit eene heilsame Lehre ziehen wirst, denn du weeßt, et heeßt schon in die zehn Jebote: stehlen is nich! Du bist freilich noch een janz kleener Junge, aber du hast Verstand un Ehre hast de ooch schon, Fritze, det sah ick aus deenem Scheinjesicht." — In diesem Augenblicke wurde die Sache „Friedrich Schwan" aufgerufen. Der Knabe folgte dem Gerichtsdiener in den Gerichtssaal.

Friedrich Schwan hatte das vierzehnte Jahr noch nicht vollendet. Die Anklage macht ihm einen Diebstahl zum Vorwurf. Er ist im Juni d. J. auf die Anzeige eines Trödlers hin, dem er eine silberne Taschenuhr und eine silberne Kette zum Kauf angeboten, zur Wache sistirt worden. Dort legte er nach anfänglichem Leugnen das Geständniß ab, daß er die Werthgegenstände dem Maurer Leopold Lachmann entwendet habe, um seinem Vater etwas zum Geburtstage zu schenken. Der Knabe war auch vor Gericht geständig. Trotzdem wurde auf Wunsch des Staatsanwalts der Zeuge Lachmann vernommen, weil dessen Aussage zur Beurtheilung der Sachlage wichtig erschien. Lachmann — es ist unser Bekannter aus dem Corridor — wurde aufgerufen.

„Geehrter Herr Jerichtshof", sagte er, „ick wäre Ihnen sojusagen verbunden, wenn Sie mir jestatten dhäten, det ick mir schleunigst nach Hause bejeben könnte. Als naher Verwandter von dieses Kind da möchte ick nich jerne etwas aussagen." — „Wie — sind Sie denn mit dem Angeklagten verwandt?" fragte der Vorsitzende. — „Ja — aber wat man so blutsverwandt nennt — sind wir nich. Ick hatte ihm sozusagen als Sohn uf Miethe." — „Als Sohn — auf Miethe?" Der Vorsitzende blickte den Staatsanwalt und dann die Schöffen an, aber das Collegium vermag sich die seltsame Antwort nicht zu erklären. — „Können Sie uns nicht näher das auseinander setzen?" fragte dann der Vorsitzende. — Herr Lachmann reibt sich mit der linken Hand verlegen das Ohr und blickt hilfesuchend den jugendlichen Angeklagten an, der ihn denn auch nicht im Stiche läßt. — „Ja", erklärte der Kleine, der bis dahin in einem beständigen Schluchzen geblieben, mit weinerlicher Stimme, „er wollte mir als Sohn anlernen." — Natürlich ist diese Angabe nur geeignet, die Sache noch verworrener zu machen. — „Stimmt, ick wollte ihm als Sohn anlernen", bestätigte der Zeuge, „der Junge hat nen hellen Kopp." — „Aber möchten Sie uns nicht doch erklären...." „Die Sache ist nämlich die: Ick persönlich war Vater von seine lebendige Kinder, nu sind se aber dodt, un wat die Mutter von se war, die is auch dodt. Heirathen wollt ick nich wieder, un da stand ick in meine Jahre mutterseelen alleene uf der Welt und hab doch 'n Happen Liebe vor mir hätte. Na seh'n Sie, da miethete ich mir den Fritze ha, wat nämlich 'n Sohn von 'n Arbeitscollegen is, — un nu frag ich Sie", fuhr der Zeuge in erhöhtem Tone fort, „wat jing et mich an ... die Uhr war doch die meinigte und nicht die seinigte." — „Erzählen Sie uns doch noch, wie das eigentlich mit dem sonderbaren Miethsverhältniß war?" — „Det is jar nich so sonderbar, Herr Jerichtshof. Na un det Jlück, det ick dabei empfinden dhat, war doch 'n Dahler werth. Herr Präsidente — un nu, wenn ick nich nu uff Miethe jehabt hätte ..."

Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten in Rücksicht auf seine Jugend und sein reumüthiges Verhalten nur auf Ertheilung eines Verweises. Ueber das Gesicht des Herrn Lachmann breitete sich bei Verkündigung des Urtheilspruches heiterer Sonnenschein aus.

Cholera.

(Telegramme.)

Hamburg, 14. Oktbr. Im Laufe des heutigen Tages ist eine Erkrankung an Cholera gemeldet, die tödtlich verlaufen ist; unter den früher Erkrankten ist ein Sterbefall zu verzeichnen.

Stockholm, 13. Oktober. Das Commerzcollegium hat Stettin von gestern ab für choleraverseucht erklärt.

Madrid, 13. Oktober. Die Herkünfte aus Altona werden der ärztlichen Beobachtung unterworfen.

Schiffsnachrichten.

Reval, 13. Oktbr. Die norwegische Bark „P. A. Munch", von Savannah la Mar nach Libau, ist in Steinort gestrandet.

Kopenhagen, 12. Oktbr. Der Dampfer „Plenisla" aus Danzig, von Petersburg mit Holz, Hanf ꝛc. nach England, ist bei Lappegrunden gestrandet und wirft die Deckslast über Bord. Zwei Dampfer aus Helsingör leisten Hilfe.

Dover, 11. Oktober. Die Galliot „Johann", aus Carolinensiel, von London mit Zucker und Eisen nach Saffi, wurde gestern zwischen Dungeneß und Beachy angetroffen und von den Schleppern „Vigilant" und „Matchleß" hier eingebracht. An Bord befand sich nur der Capitän, welcher berichtet, daß das Schiff am Abend vorher mit einem unbekannten Dampfer in Collision war, auf welchen die gesammte Besatzung, mit Ausnahme des Capitäns, übersprang. Die Galliot hat Bugspriet gebrochen und sonstigen kleinen Schaden; der Rumpf scheint aber unbeschädigt zu sein.

Newyork, 13. Oktober. (Tel.) Der Bremer Schnelldampfer „Lahn", von Bremen kommend, ist hier eingetroffen.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 14. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 268⅞, Franzosen —, Lombarden 85¼, ungar. 4% Goldrente 93.00. Tendenz: ruhig.

Paris, 14. Oktbr. (Schluß-Course.) 3% Amort. Rente 98.25, 3% Rente 98.47½, ungarische 4% Goldrente 93.65, Franzosen —, Lombarden 222.50, Türken 22.37½, Aegypter —. Tendenz: unentschieden. — Rohzucker loco 35.50—35.75, weißer Zucker per Oktober 37.75, per Nov. 37.87½, per Novbr.-Januar 38.12½, per Januar-April 38.75. Tendenz: behauptet.

London, 14. Oktbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98¼, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 99½, Türken 22¼, ungarische 4% Goldrente 92½, Aegypter 102½, Platzdiscont 1½, Silber 33⅛. Tendenz: nominell fest. Havannazucker Nr. 12 17, Rübenrohzucker 13⅞. — Tendenz: fest.

Petersburg, 14. Oktbr. Wechsel auf London 95.40. 2. Orientanl. 100⅞, 3. Orientanl. 101.

London, 13. Oktober. Die Kohlenhändler beschlossen heute, den Preis der Tonne Kohlen für den Einzelverkauf um 8 Schillinge herabzusetzen.

Newyork, 13. Oktbr. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 2, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 2. Wechsel auf London (60 Tage) 4.83, Cable-Transfers 4.85½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5.23⅛, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅛, 4% fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 18¼, Canadian-Pacific-Actien 72½, Central-Pacific-Actien 20½, Chicago- u. North-Western-Actien 102, Chic.-Milw.- u. St. Paul-Actien 57⅛, Illinois-Central-Actien 91, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 121, Louisville u. Nashville-Act. 44, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 13¼, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 100⅛, Northern-Pacific-Preferred-Act. 19, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 20½, Philadelphia und Reading-Actien 17⅞, Santa Fé-Actien —, Union-Pacific-Actien 15⅝, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 29, Silber Bullion 73⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 14. Oktober. Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Heutiger Werth ist 13,30—13,50 M Bo. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 14. Oktbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig. Oktober 13,75 M, Novbr. 13,65 M, Dezbr. 13,60 M, Jan.-März 13,75 M, April-Mai 14,00 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Stetig. Oktober 13,80 M, Novbr. 13,57½ M, Dezbr. 13,65 M, Januar-März 13,80 M, April-Mai 14,00 M.

Bank- und Versicherungswesen.

[**Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.**] Nach dem Rechnungs-Abschlusse pro 1893 betrug die Versicherungs-Summe 141 108 720 Mk., die Prämien-Einnahme 1 113 668 Mk., der Reservefonds 787 530 Mk. Ueberschuß ca. 166 000 Mk., der im März k. J. nach Fertigstellung des Geschäftsberichts mit 15 Proc. der berechneten Prämie als Dividende an die Mitglieder zurückvertheilt wird. Die erhobene Durchschnittsprämie stellt sich auf 0,72 Proc. und nach Abzug von 15 Proc. Dividende auf nur 0,60 Proc. Die Garantiemittel der Gesellschaft pro 1894 betragen circa 800 000 Mk. — 77 Proc. der Durchschnittsprämie von 141 000 000 Mk. Versicherungssumme.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redaktionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Rasemann, sämmtlich in Danzig.

Verfälschte Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen schwarzen Seidenstoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: echte, reingefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik von G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.), Zürich** versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Therese Maschke,
Hermann Signerski,
Verlobte.
Scheipnitz. Kalthof.

Zurückgekehrt
Dr. P. Szag,
Spezialarzt für innere und Hautkrankheiten,
Hundegasse Nr. 38, Ecke Melzergasse. (2685

Tanzunterricht.
Meine diesjährigen Unterrichtsstunden beginnen **Mitte Oktober** u. erbitte ich Anmeldungen hierzu täglich v. 12—5 Uhr in meiner Wohnung (2695
I. Damm 4'.
Marie Dufke,
Tanzlehrerin.

Schulbücher,
Wörterbücher, Atlanten,
für sämmtliche Lehranstalten, sind sowohl neu als antiquarisch gut gebunden, vorräthig in der Buchhandlung von
A. Trosien,
Petersiliengasse Nr. 6.
☞ Gut erhaltene, noch brauchbare Bücher werden in Zahlung genommen. (2822

A. Herrmann,
Matzkauschegasse Nr. 2,
empfiehlt
reichhaltigstes Lager aller Arten
Glacée- und Wildleder-Handschuhe,
Reit- u. Fahrhandschuhe
Militärhandschuhe
in Leder, Wolle und Zwirn,
Dänische Handschuhe
in schönen Farben und in schwarz für Trauer,
wollene Handschuhe
von der billigsten Qualität an,
Cravattes
in großer Auswahl zu billigsten Preisen,
Tragebänder
nur beste Fabrikate.
Vorzügl. Handschuhwäsche.



Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt Nr. 2,
und
Elbing, Schmiedestraße Nr. 1.

Größtes Nähmaschinen- und Fahrräder-Lager
in der Provinz Westpreußen.
Lieferant für Militärbehörden, Lehrer und Beamte.
Beste deutsche Singer-Nähmaschinen, von 50 Mark an.
Rover, Sicherheits-Fahrräder, neueste Modelle v. 150 Mk. an.
Waschmaschinen. 45 und 60 M. Wäschewringer. 15 M, 16,50 M, 18 M. Wäschemangeln. 67,50 und 90 M.
☞ Ausführliche Preislisten gratis. ☜

Neuheiten in
Kleiderknöpfen und Besatz-Artikeln, Futterstoffen, Borten, Näh-Utensilien und sämmtlichen Auslagen zur Schneiderei.

Ich empfehle in auserwählt schönen Qualitäten als außerordentlich preiswerth:
Moderne Haus- und Promenaden-Kleiderstoffe.
Schwarze reinseidene Merveilleux, weiche Köperseide, das Meter 1,75 M.
12 Meter, ausreichend Stoff zu einer eleganten Seidenrobe für 21 M.
Flanelle, Frisaden, Moltons und Boys in prachtvoller Waare
von bester diesjähriger Schafwolle, vollkommen nadelfertig.
Winter-Tricotagen, Strümpfe, Socken und Handschuhe,
Herren-Socken von 1,25 M, Herren-Hosen von 1,15 M, Normal-Tricotagen von 2 M an.
Strickwolle, Zephyrwolle, Phantasiewolle und Rockwolle,
☞ beste deutsche und englische Marken ☜
graumelirte und braunmelirte Naturwolle, das gewogene Zollpfund 1,60 M.
Plüsch- und Krimmer-Schulterkragen in neuesten Façons,
das Stück 1,25 M, 1,50 M, 1,75 M, 2 M, 2,50 M, 3 M, 3,50 M, 4 M, 4,50 M.
Elsasser Hemdentuche, das Meter 22, 25, 28, 30, 35—60 Pf.
Piqués und Parchend mit prachtvoller Schwanenrauhung.
Bettstoffe. Bettwäsche. Bettdecken. Bettvorleger.
Tischtücher. Servietten. Handtücher. Möbeltücher. 2849

Tornister,
Schultaschen,
auch extra stark,
Bücherträger,
Federkasten,
Frühstücksdosen,
Schreibehefte,
nur gutes Papier, in allen Liniaturen à Dutzend 80 ₰,
Schiefertafeln und Griffel,
Deutsche Eisenbahn-Feder,
Schul- und Schreibmaterialien,
nur prima Qualität, zu reellen billigsten Preisen empfiehlt
Louis Loewensohn Nachfl.,
En gros **H. Wien,** En detail
Langgasse 17. (2796

A. Hirschbruch & Co.
37 Langgasse 37.
Neuheiten für die Winter-Saison
als
Jaquets, Capes, lange Paletots,
Stoffräder, wattirte Abendmäntel,
Frauen- und Mädchen-Mäntel
von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres, in großer Auswahl.
Neu aufgenommen: Knaben-Confection.
Feste Preise! **A. Hirschbruch & Co.** Feste Preise!

Strandhalle Westerplatte
bleibt bis auf Weiteres offen
Hochachtungsvoll
G. Feyerabend.

Café Selonke.
Olivaerthor 10.
Sonntag, den 15. Oktober cr.,
Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree 10 ₰.

Apollo-Saal
des Hotel du Nord.
Mittwoch, den 18. Oktober cr., Abends 7½ Uhr:
I. Künstler-Abonnements-Concert
Felix Dreyschock,
Pianoforte,
Florian Zajic,
Violine,
Heinrich Grünfeld,
Hofcellist Sr. M. des Deutschen Kaisers.

1. Trio, Es-dur, op. 17 Nr. 2, Beethoven.
2. Ciaconna f. d. Violine allein, J. S. Bach.
3. a) Pastorale, b) Capriccio für Klavier, Scarlatti Tausig, c) Romanze, d) à l'Espagnol für Klavier, Felix Dreyschock.
4. a) Andante religioso, Thomé, b) Menuette, Valentin, c) Guitarre, Moszkowski, für Cello.
5. Trio, G-moll, Rubinstein.

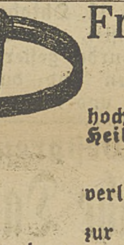
Einzelpreise: Sitzplatz M 4,—, 3,— und 2,—, Stehplätze M 1,50.
Abonnement für 1 Platz der 5 Concerte à 12,50, 11,25 und 7,50 M.
Je 6 Bons à 16,50, 15,— und 10,50 M.
Der Concertflügel von Julius Blüthner ist aus dem Magazin von **Max Lipczinski.**
Billet-Verkauf bei (2830
Constantin Ziemssen.

Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Ober-Präsident der Provinz Westpreußen durch Verfügung vom 7. Juli 1893 (J.-Nr. 5799 O. P.) bestimmt hat, daß für jeden Regierungsbezirk unserer Provinz je 6 Mitglieder und 6 Stellvertreter in die Aerztekammer zu wählen sind, hat der unterzeichnete Vorstand unter Bezugnahme auf § 7 der Königlichen Verordnung vom 25. Mai 1887, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung, den Termin für die diesjährige Neuwahl derselben auf den 1. bis 3. November d. Js. festgesetzt. Indem wir dieses hiermit öffentlich bekannt machen, fordern wir die wahlberechtigten Aerzte der Provinz auf, ihre Stimmzettel rechtzeitig bis zum 3. November d. Js. an den unterzeichneten, derzeitigen Vorsitzenden der Aerztekammer einzusenden.

Danzig, den 11. Oktober 1893.

Der Vorstand
der Westpreußischen Aerztekammer.
J. A.:
Dr. Scheele. (2763



Fr. M. Herrmann, Instrumentenmacher und Bandagist,
Danzig, Wollwebergasse 29.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir meinen werthen Kunden sowie einem hochgeschätzten Publikum ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich mein Geschäft von **Heil. Geistgasse 11** nach

Wollwebergasse 29

verlegt habe und empfehle: **Bruchbandagen, Leibbinden, Suspensorien, Verbandsstoffe** sowie Artikel zur **Krankenpflege** etc. Alsdann **Tischmesser** und **Gabeln, Taschenmesser** jeden Genres, **Rasirmesser** in ganz vorzüglicher Qualität, **Kerbschnitzmesser** eignen Fabrikats, **Brillen, Pincenez, Thermometer u. s. w.** unter Zusicherung streng reeller Bedienung und billigster Preisnotirung.

Atelier zur Anfertigung künstlicher Gliedmaßen, orthopädischer Maschinen. **Dampfschleiferei. Reparaturwerkstatt.** Anlagen elektrischer

Haustelegraphen, Telephone, Blitzableiter

in solidester Ausführung unter jeder Garantie. (2858

Hermann Korzeniewski Tuch-Versand.
Im **Wettbewerb** mit allen Tuch-Versand-Geschäften Deutschlands behnt sich das meinige beständig aus.
Der beste Beweis für die größte Leistungsfähigkeit meines Geschäfts.

Junker & Ruh-Öfen
die beliebtesten Dauerbrenner
mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,
welche alle übrigen Öfen durch die exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit übertreffen,
in den verschiedensten Grössen u. Formen, auch als **Mantelöfen,** bei
Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.
Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies Entfernen von Asche und Schlacken. Sichtbares und mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher **feuchte und gesunde Zimmerluft.** Grösste Reinlichkeit.
Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Allein-Verkauf:
Johannes Husen in Danzig,
Eisenwaaren-Handlung, Häkerthor am Fischmarkt.

Montag, den 16. Oktober,
beginnt bei mir ein
Ausverkauf
zurückgesetzter Waaren.
Ed. Loewens,
Nr. 56 Langgasse Nr. 56.

Eiserne Pumpen,
Pumpenrohre, Saugkörbe und Filter 2c.
Flügelpumpen,
Petroleum-Meßapparate,
Bier-Apparate
neuester Construction, empfiehlt in großer Auswahl
Emil A. Baus,
Große Gerbergasse Nr. 7 und Hundegasse Nr. 3
(früher Hundehalle).

Wilhelm-Theater.
Besitzer u. Dir.: **Hugo Meyer.**
Sonntag, Nachm. 4—6 Uhr:
Volksthüml. Vorstellg.
bei halben Kassenpreisen.
Jed. Erwachsene 1 Kind frei.
Abds. 7, Kassenöffg. 6 Uhr:
Brill. Spec.-Vorstellg.
Letzt. Sonntgs.-Gastsp.
v. La belle Irène
der schönen tätowirten Amerikanerin, sowie
Unwiderrufl. letz. Auftr.
des phänom. Kopfrechners
F. A. Heinhaus.
Erhöhte Preise wie bekannt.
Montag, d. 16. October cr.
Benefiz
u. Unwderr. letzt. Auftr.
v. La belle Irène.
Theilweise Neues Künstler-Ensemble.
Pers.-Verz. u. Weit. s. Plakate.

Deutsches Waarenhaus
Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 29.
Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.
Wir empfehlen:
Herren-Confection:
Herren-Paletots aus guten u. eleganten Stoffen à Stück 12, 15, 18, 24—30 M vom Lager.
Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, wie: Eskimos, Velours, Mouffees, Buckeles und Rayes vom Lager: à Stück 30, 36 bis 45 M.
Herren-Paletots nach Maaß, aus hocheleganten Stoffen, tadellos sitzend ausgeführt, 40, 45, 50—60 M.
Herren-Reisemäntel, Hohenzollern-Mäntel, Schuwalows, Schlafröcke à Stück 12, 15, 18—36 M.
Kutscher-Mäntel à Stück 10, 12, 15, 18—30 M.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten haltbaren Stoffen à 12, 15, 18—24 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, eleganter Sitz und tadellose Ausführung, aus besten inländischen und ausländischen Stoffen, à 36, 40, 45—60 M.
Salon-Anzüge in Croisé, Kammgarn à 45, 50, 60 M.
Frack-Anzüge, hochelegant ausgeführt, 40, 45, 50, 60—90 M.
Reithosen, Jagdjoppen, Interims-Uniform vom einfachsten bis hochfeinsten Genre. (8852

Marie Ziehm, Matzkauschegasse.
Zum Schulanfang
empfehle
Schreibehefte in allen Liniaturen, Federkasten, Herbarien, Bücher-, Ordnungs-, Censuren- u. Zeichnen-Mappen, Frühstücks-Dosen u. -Taschen, Reißbretter, Reißzeuge, Winkel und Reißschienen, Pflanzenpressen, Schultaschen und Tornister, sowie sämmtliche Schulartikel zu billigen Preisen. (2785
Marie Ziehm, Matzkauschegasse.

Giese & Katterfeldt,
Langgasse Nr. 74.
Wir empfehlen unsere **Neuheiten** in:
Damen-Mänteln, Backfisch-Mänteln, Kinder-Mänteln
— für jedes Alter —
in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen.

Tapeten-Fabrik
Leopold Spatzier,
Königsberg i. Pr.,
verkauft an Private zu Fabrikpreisen.
Muster gratis u. franco.

Malz-Fabrik
in einer Stadt Norddeutschlands, ca. 50 000 Einw., in g. Gerstengegend, einger. f. ca. 25 000 Ctr. Gerste, mit vorzügl. der Neuzeit entspr. Darren u. Maschinen ist wegzugshalber sehr preiswerth zu verkaufen.
Die Fabrik hat langjährig eingearbt. Personal u. f. einen gr. Theil d. Fabrikates feste Kundschaft gegen Cassa-Verkauf.
Auskunft ertheilt
Paul Millahn, Stralsund.

---

10 000 bis 12 000 Mark
sind von gleich oder Januar an auf 1. oder gute 2. Hypothek vom Selbstdarleiher zu begeben.
Adressen **unter Nr. 2760** in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Turn- und Fechtverein
Danzig.
Sonntag: Turnfahrt über Heubude durch den Wald nach Plehnendorf.
Abmarsch präcise 2 Uhr vom Langgarter Thor.

Deutsche Reichshalle,
Breitgasse Nr. 111,
☞ **ist geöffnet.** ☜
Kresin,
2801) Restaurateur.

Preußisch. Beamten-Verein Danzig.
Bestellungen auf Steinkohlen zur Lieferung Ende November cr. werden noch entgegen genommen.
Nicht verbrauchte Billets zu den **Garten-Concerten im Schützenhause von 1893** werden an der Vereinskasse zurückgenommen.

Specialität in
Herren-Cravatten,
eleganteste Neuheiten, deutsche und englische Fabrikate zu billigsten Preisen.
Hosenträger.
A. Hornmann Nchf.
V. Grylewicz,
No. 51 Langgasse No. 51.

Die Beleidigung und unwahre Verleumdung, welche ich gegen Frau Pade verbreitet habe, nehme ich abbittend zurück.
2843) **F. Bauer.**

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Marie Antoinette.

(Nachdr. verbot.)

Von Adalbert v. Hanstein.

So sehr man in Paris vor hundert Jahren mitten in der Hochfluth der Revolution den Anblick des Henkers und seines grauenvollen Karrens gewöhnt war, so wenig man sich am Ende noch um die einzelnen Opfer des Fallbeils kümmerte — der Zug, der sich am 16. Oktober 1793 nach dem Blutgerüst bewegte, gewährte doch auch für die an Blut und Greuel gewöhnten Pariser ein unerhörtes Schauspiel. Schreiend und johlend tobte die Menge um den Wagen, und ihr: „Nieder mit der Tyrannei!" hatte niemals enthusiastischer geklungen als heute, wo auf dem Karren die Königin von Frankreich im Bettlerkleid saß. Einen weißen zerfetzten Mantel hatte man ihr über die Schultern gehängt, als wollte man symbolisch in der Entwürdigung dieser gekrönten Frau andeuten, daß von nun an die Monarchie das Scepter mit dem Bettelstab für alle Zeiten vertauscht haben solle. Die erst achtunddreißigjährige Fürstin hatte sich längst in ihr Schicksal ergeben und aus dem starren Blick ihrer thränenlosen Augen las man nichts mehr als die resignirte Fassung einer Hoffnungslosen. Mit festem Schritt betrat sie das Blutgerüst, ruhig kniete sie vor der Guillotine nieder und während die fanatisirte Menge donnernde Hochrufe auf die Republik ausbrachte, fiel ihr Haupt.

Sonderbar hatte das Schicksal dieses lebenslustige Kind des Wiener Hofes dazu verurtheilt, die Sünden der französischen Dynastie zu büßen. Eine Tochter der Maria Theresia, eine Schwester Josefs II., war sie aufgewachsen in der freien Luft eines Herrscherhauses, in dem Staatskunst und Menschenfreundlichkeit mit einander wetteiferten. Ihre Mutter, die selbst ihre Herrschaft mit staatsmännischem Scharfblick auf die Liebe ihrer Unterthanen zu gründen gesucht hatte und manche reformatorische Idee in ihrem Lande verwirklichen durfte, vor allem aber ihr älterer Bruder, jener Enthusiast des Humanitätsgedankens, der mit leidenschaftlicher Freude sich von früher Jugend an sehnte, den Staat Oesterreich zu modernisiren — das waren für eine künftige Königin von Frankreich Verwandte, wie sie scheinbar nicht besser hätten gefunden werden können. Als eines der jüngeren unter den zehn Kindern der Königin von Ungarn war Marie Antoinette in der Gesellschaft ihrer Geschwister herangereift und hatte nach Mädchenart das am begierigsten aufgegriffen, was sich von Seiten des Gemüths erfassen ließ. Die dem Oesterreicher eigene Leichtigkeit des Geistes und der Umgangsformen hatte sie sich zu eigen gemacht und vom Hofceremoniell und der Schwerfälligkeit einer steifen Etiquette weniger zu lernen gehabt, als an den meisten Höfen Europas dies sonst der Brauch war. So wurde sie, ein fünfzehnjähriges, fröhliches Kind, am 16. Mai 1770 mit dem Dauphin von Frankreich vermählt.

Staatskunst hatte den Bund geschlossen, nicht Liebe. Der junge, damals erst sechszehnjährige Ludwig brachte seiner Gattin ebenso wenig Sympathie entgegen wie das französische Volk. Der wohlerzogene, vielseitig unterrichtete, aber unselbständige und schwerfällige Dauphin empfand keine Neigung für das muntere Wiener Kind und die französische Nation empfing die österreichische Prinzessin mit Mißtrauen. Wahre, tiefe Frömmigkeit, gepaart mit edler Sittenreinheit, hatte Maria Theresia vorbildlich auf ihre Kinder zu vererben gestrebt, — sinnlose Bigotterie, feiger Köhlerglaube, verschwistert mit dem ekelvollen Treiben einer wüsten Maitressenwirthschaft herrschte an dem Hofe des Großvaters des jungen Ludwig. Die Liebe des Volkes zu gewinnen, war das Princip des ungarischen Königshauses, auf die Vergötterung einer künstlich in Dummheit erhaltenen Masse sich zu stützen und den frivolen Materialismus eines verderbten Adels in die Zwangsjacke starrer Ceremonien zu schnüren, war die traurige Weisheit des französischen Hofes.

Ueberall stieß die junge Kronprinzessin an. Ihre freien, natürlichen Umgangsformen legte man ihr als Frivolität aus, ihre Unbekanntschaft mit Etiquette und Ceremonie als Leichtsinn. Die Ueberschätzung der Sitte ist den Menschen eigenthümlich, welchen das Gefühl für Sittlichkeit abhanden gekommen ist. Ganz besonders galt das für die französische Aristokratie damaliger Zeit. Frivole Lüstlinge, die von Genuß zu Genuß taumelten, wußten sich viel damit, daß sie jede Bewegung der Hände und Füße, jeden Blick und jeden Athemzug mit lächerlichem Ernst nach den Vorschriften eines Codex regelten. Daß Marie Antoinette in dieser Gesellschaft abgerichteter Gecken Anstoß erregte, war schlimm für ihre Stellung am dortigen Hofe — aber noch schlimmer war es für sie, daß sie selbst nicht die Fähigkeit besaß, ihren neuen Verwandten zu durchschauen. In ihrer Sehnsucht, gleichgestimmte Seelen zu finden, nahm sie die liebenswürdigen Schmeicheleien ihrer Schwäger, der Herzöge von Provence und von Artois, für ehrliche Freundschaftsbeweise und im Handumdrehen stand sie in diesem schamlosen Hofe in dem Ruf, daß sie den Brüdern ihres Mannes kokettire. Gewohnt, den Neigungen ihres Herzens zu folgen, schloß sie Freundschaft mit der Prinzessin von Lamballe und der Familie der Polignacs und sofort legte man ihr das als eine Begünstigung einzelner Aristokratinnen aus. Ja, sogar darin, daß sie in den Gemächern ihres eigenen Palastes zwanglos aus und ein ging, sah man strafenswürdige Sittenlosigkeit.

So kam es, daß sie, als kaum im Jahre 1774 ihr Mann den Thron bestiegen, bereits so viel Mißtrauen und Haß sich erworben hatte, wie kaum eine ihrer Vorgängerinnen. Sie war unschuldig daran, aber schuldvoll wurde sie dadurch, daß sie ihre Augen nicht öffnete und nicht sehen lernte, was um sie her vorging. Wie leichtfertig man alsbald bei Hofe mit dem Namen der Königin zu spielen begann, zeigt eine berüchtigt gewordene historische Anekdote: die Skandalgeschichte vom Perlenhalsband.

Königin Marie Antoinette hatte wiederum einmal ihr natürliches Gefühl sprechen lassen, wo sie als kluge Fürstin an einem intriganten Hofe der ruhigen Ueberlegung hätte Gehör schenken sollen. Prinz Rohan hatte ihre vergötterte Mutter Maria Theresia geschmäht. Das genügte der guten Tochter, um ihn in Ungnade fallen zu lassen. Wer war Prinz Rohan? Seiner inneren Bedeutung nach: nichts — im Hinblick auf seine Herkunft und seinen Rang aber galt er außerordentlich viel und hatte es trotz seiner geradezu verblüffenden Beschränktheit zum Bischof von Straßburg, zum Großalmosenier von Frankreich, ja zum Cardinal gebracht. Dieser geistliche Herr konnte seinen Sturz in der Gunst der Königin nicht verwinden und seine Eitelkeit und Dummheit verwickelten ihn in ein Abenteuer, das man als Erfindung eines Romanciers für thöricht und abgeschmackt halten würde und welches dennoch die geschichtlichen Urkunden beglaubigen. Damals trieb der sogenannte Graf Cagliostro seinen berühmten Spuk in Europa. Bekanntlich war dieser „große Zauberer" ein italienischer Tausendkünstler, der eigentlich Balsamo hieß. Als er nach Paris kam und in dem Prinzen Rohan einen alten Bekannten aus früherer Zeit begrüßte, klagte ihm dieser sein Leid. Cagliostro erkannte schnell, daß er in dem betrübten Cardinal ein treffliches Opfer für seine Kunst des Geldmachens gefunden habe. Er sagte ihm seine Hilfe zu und versprach, ihm durch geheime Künste schnell und sicher den alten Einfluß bei Hofe wieder zu verschaffen. Was wäre auch einem Zauberer unmöglich! Es dauerte gar nicht lange, so brachte er dem Prinzen eine geheimnißvolle Person, welche sich zur Vermittelung zwischen dem hochwürdigen Cardinal und der Königin erbot. Das war die Gräfin La Motte-Valois. Diesen hochtrabenden Namen hatte sich die Abenteurerin durch die Verheirathung mit einem verabschiedeten Offizier erworben. Sie trug zärtliche Briefe hin und her und der bethörte Prinz kam gar nicht auf den Einfall, zu untersuchen, ob die Unterschrift unter den sogenannten Antworten der Königin auch nicht gefälscht sei. Endlich redete man dem armen Rohan ein, die erlauchte Frau wünsche ihm im Park von Versailles im traulichen Dämmerstündchen ein Stelldichein zu geben. Und in der That trieb man die Keckheit so weit, eine verschleierte Dirne an die verabredete Stelle zu führen. Ehe Rohan den Betrug entdecken konnte, störte man absichtlich das Rendezvous durch ein Geräusch und die vermeintliche Königin verschwand eiligst. Immerhin hatte man den armen Prinzen jetzt so sicher gemacht, daß man ihm alles vorreden konnte. Nun lag um jene Zeit in dem Bazar eines Hofjuweliers ein kostbares Perlenhalsband zum Verkauf aus, das die Kleinigkeit von 160 000 Livres kosten sollte. Auf diesen Schmuck hatte Cagliostro seine Wünsche gerichtet. Da mußte denn eines Tages die Gräfin La Motte dem Cardinal wieder einen mystischen Brief überbringen, in welchem scheinbar die Königin das Begehren aussprach, das Halsband zu besitzen; der getreue Rohan solle es unter der Hand in ihrem Namen kaufen. Was konnte dem Cardinal erwünschter sein, als solch ein Vertrauensbeweis. Eiligst bewerkstelligte er das Geschäft und legte den kostbaren Schmuck in die Hände der erfreuten Gräfin. Daß diese ihn aber nicht der Königin überbrachte, war selbstverständlich. Die Edelsteine wurden herausgebrochen, nach England verkauft, man theilte sich den Raub und die Geprellten waren lediglich die Juweliere. Als diese sich endlich mit der Bitte um Zahlung an die Königin wandten, kam der ganze Betrug an's Licht. Die Königin war außer sich, aber ein langwieriger Prozeß und die Entbindung des Cardinals von seinem Staatsamt konnte das Gerede der Lästerzungen nicht hemmen.

Die Königin hatte von ihrer Mutter einen gewissen Sinn für Politik geerbt, ja sie war sogar gewissen humanen Reformen zugethan. Darin verleugnete sie den Geist ihrer Familie nicht. Aber als ein echtes Weib spielte sie mit solchen Gedanken, ohne sich ihrer Tragweite bewußt zu werden, und entsetzte sich dann vor den Folgen, die sich doch mit Naturnothwendigkeit daraus ergeben mußten. Es ging ihr der nöthige Tact ab, sich entweder in die Regierungsverhältnisse gar nicht zu mischen, oder mit Consequenz und Geschick ihren Einfluß beständig in derselben Richtung geltend zu machen. Bald stimmte sie für volksthümliche Reformen, bald erklärte sie den Adel für die Stütze des Thrones. Ihre freundschaftlichen Briefe an den entlassenen, beim Volke verhaßten Minister Brienne brachten sie in den Ruf einer reactionären Intrigantin. Bald erhielt sie den Spitznamen „Madame Veto" (Frau „Nein") und man hielt sie für das eigentliche Hinderniß der reformatorischen Bewegung. In Wahrheit freilich war solchen Bewegungen ihr Mann weniger zugethan als sie. Aber sie war die stärkere Persönlichkeit. Ja, seitdem ihr Gatte sie achten und lieben gelernt hatte, übte sie eine gewisse Herrschaft über ihn aus. Wenn diese Herrschaft nur eine zielbewußte gewesen wäre! Aber während sie einerseits, wie man annimmt, die Einberufung der Reichsstände befürwortete, war sie andererseits zu einer Zeit, da Frankreich schon in den Stadien der Revolution stand, diejenige, welche ausgesprochen provocirte. Ihre berühmte Rede auf dem Gastmahl der königlichen Garde zu Versailles brachte das Volk zum ersten Male direct gegen die Personen des Herrscherhauses auf. Um sie zu tödten, drangen die Pöbelhaufen in das Schloß zu Versailles. Mit dem Muth ihrer Mutter trat sie damals, ihr Kind im Arm, auf den Balcon heraus. Aber wenn ihre Geistesgegenwart auch ihr Leben rettete, so wurde doch damals das königliche Ansehen zerstört, als der schreiende Pöbel sie und ihren Gatten triumphirend nach Paris zurückschleppte. Kaum in den Tuilerien wieder angelangt, knüpfte sie mit dem damaligen Führer der Revolution, dem Grafen Mirabeau, Unterhandlungen an. Aber da ihr die Begabung für die Staatskunst abging, so führte sie das Alles nur zu neuen Zweideutigkeiten. Auch bei dem späteren Fluchtversuch des Königs spielte sie keine glückliche Rolle, wogegen sie später beim Sturm auf den Tuilerien wieder Muth und Größe bewies.

Je mehr das Unglück über ihre Familie hereinbrach, desto stärker und stolzer fühlte sie sich. Man trennte sie von ihren Kindern, von ihrem Gatten, sie durfte ihn nur am Tage seiner Hinrichtung noch besuchen, ihr Haar bleichte, ihre Züge wurden alt, aber ihr königlicher Sinn bliebt ungebeugt. Hatte ihr Gemahl sich willenlos verurtheilen und tödten lassen, so behielt sie ihre ganze geistige Frische und beantwortete in ihrem Verhör jede Frage pünktlich und mit stolzer Sicherheit. Als man ihr schamlos vorwarf, daß sie mit ihrem eigenen Sohn ein sträfliches Verhältniß gehabt habe, hatte sie die Kühnheit, sich an die ihr feindlich gesinnte Versammlung im Zuhörerraum zu wenden und die anwesenden Mütter zu Zeugen aufzurufen, daß derartiges unmöglich und außerhalb des Laufes der Natur sei. Standhaft und ohne Zittern hörte sie ihr Todesurtheil mit an und erst in der Einsamkeit des Kerkers ließ sie ihren Thränen freien Lauf. Schlummernd verbrachte sie die letzte Nacht. Den Beistand des Priesters, der sie am frühen Morgen weckte, wies sie stolz zurück. Man mußte sie zwingen, die schwarzen Kleider, mit denen sie ihren Gemahl betrauerte, abzulegen und sich in das höhnische Bettlerkleid zu hüllen. Mit der Unverzagtheit eines Mannes ging sie hinaus zu dem schrecklichen Todesweg. —

Durch einen Zufall war das Geschick der Tochter Maria Theresias mit dem des Enkels Ludwigs XV. verknüpft worden. Die Vergeltung der Geschichte hatte die Erbin der Schuld der französischen Despoten hart und grausam getroffen. Ein Jahrhundert ist seit jenen Tagen verrauscht, und wenn der Richtspruch des Historikers auch Marie Antoinette nicht ganz von eigener Verschuldung freisprechen kann, so muß er ihr doch zugestehen, daß sie zu sterben gewußt hat wie eine Königin.

(Nachdruck verboten.)

Vom freien Willen.

Von Oscar Justinus.

Die Gelehrten sind bekanntlich noch nicht darüber einig, ob der Mensch einen freien Willen besitzt, oder nicht vielmehr das thut, was er nach Naturanlage, nach Beziehungen, nach den vorliegenden Verhältnissen thun muß. Ich selbst bin mir darüber auch lange nicht klar gewesen. Seitdem ich aber neulich einmal wieder meinen alten Freund, Musikdirector Walter und Frau aufsuchte, steht es bei mir fest: der Mensch hat keinen freien Willen — wenigstens der Mensch oder die Menschen nicht, von denen ich kurz erzählen will. Wer aber sich grundverschieden von ihnen fühlt und wer noch niemals einem Anderen zu Liebe etwas anderes gethan hat, als er eigentlich thun wollte, der werfe den ersten Stein auf sie.

Ich kam sonst häufiger zu den Leutchen, aber seitdem sie ganz am Ende der Schönhauser Allee wohnen, kann ich mich nur selten entschließen, den weiten Ausflug zu machen. Es war mir niemals verständlich, aus welchem Grunde der Herr Musikdirector gerade an dieses Ende der Stadt hinausgezogen ist, wo doch alle seine Geschäfte ihn in den Westen rufen, wo auch sämmtliche mit ihm befreundete Familien wohnen. Jetzt wurde es mir klar. Der Herr Schwiegerpapa besaß da draußen ein Haus, und da dieser den vierten Stock ein halbes Jahr leer stehen hatte, so fühlte sich der Herr Musikdirector selbstverständlich verpflichtet, hineinzuziehen. Das Quartier paßt zwar nach keiner Richtung für ihn. Es ist doppelt so groß, als ein kinderloses Ehepaar es gebraucht, und er bezahlt daher auch nicht weniger als für seine frühere Wohnung in der Potsdamer Straße. Dagegen verfährt er täglich mindestens eine Stunde Zeit auf den Pferdebahnen und erhöht namhaft seinen Etat durch dieses Fahrgeld. Aber es ließ sich doch nichts machen — der Mensch hat eben keinen freien Willen.

Als ich meine Freunde neulich besuchte, traten sie gerade aus dem Hause und drehten natürlich um. Sie wollten ausgehen, aber es giebt eben keinen freien Willen, und sie blieben. Frau Walter machte mir einige Erfrischungen zurecht, während er mir seine Wohnung zeigte. In diesen sieben Stuben kamen lauter Schätze zur Geltung, welche man früher wegen Mangels an Raum nicht zu placiren im Stande war, was dem alten Quartier im ganzen nicht zum Nachtheil gereicht hatte. Ich fand zunächst eine ganze Reihe Porträts, welche Herrn Musikdirector vorstellen sollten. In Wirklichkeit sahen sie jedem Manne ähnlicher als ihm, und ich erkannte ihn nur an einer gestreiften Cravatte und Busennadel, die ich noch nie an jemand anderem gesehen hatte. Würde der Maler dieses Wahrzeichen nicht hinzugefügt haben, die Reihe Oelbilder hätten vielleicht für eine Ahnengalerie, aber nicht für ihn selbst gelten können. Dann kam eine Landschaft von einer Verschwommenheit, daß man die Objecte ebenso gut für „Stillleben im Grunewald" wie für „einen Abend in den Cordilleren" halten konnte, und die dritte Seite nahmen Aquarelle, Pastelle und Oel-Porträts ein, welche den Gedanken nahe legten, daß der Künstler Frau Walter darzustellen die Absicht gehabt hatte. Die Absicht ist aber bekanntlich nicht das Entscheidende. Walters hätten für den Preis, welchen ihnen diese Müller-Galerie — Georg Müller hieß nämlich der Künstler, den sie protegirten und den sie nicht fallen lassen wollten — gekostet, sich von Knauß und Herkommer malen lassen können, der Quälerei der ewigen Sitzungen nicht zu gedenken. Aber man thut eben nicht, was man will, sondern wozu einen die Verhältnisse zwingen, und dieser moralische Zwang hatte sie auch gezwungen, eine überlebensgroße plastische Nereiden-Gruppe in Gips, die ein ganzes Zimmer einnahm, und eine den Herrn Musikdirector in klassischer Gewandung und mit einem Lorbeer um den gelichteten Scheitel darstellende Büste gegen ihren Willen aufzustellen. Ich hatte diese beim Eintreten für Cicero gehalten und erkannte erst bei näherem Herangehen, daß der Klassiker eine Brille trug.

(Nachdruck verboten.)

Der Planet Jupiter.

Seit einiger Zeit befindet sich am nächtlichen Himmel ein Stern, der in einem prachtvollen, hellgelben und intensiven Lichte strahlt. Dieser Stern ist, wie wir in unseren monatlichen Berichten schon hervorgehoben, Jupiter, der größte unter allen Planeten. Die Aegypter nannten ihn Osiris, die Griechen Phaeton. Die Erscheinung ist eine so glänzende, daß einige Mittheilungen über den Planeten wohl angebracht sein dürften.

Dem Volumen nach ist Jupiter 1270 mal so groß als die Erde, während seine Masse nur 308 mal größer ist als die der letzteren. Hieraus folgt, daß die mittlere Dichte kaum einem Viertel (0,234) der Dichte der Erde gleicht oder, mit anderen Worten nur $1\frac{1}{2}$ mal größer ist als die des reinen Wassers. Eine weitere Folge hiervon ist das Fehlen festen Landes auf der Oberfläche des Planeten. Nur ein leichtes, flüssiges Element wird es statt einer Kruste geben, ein Element, das bis heute nicht genau bestimmt werden konnte. Während er sich in 11 Jahren 314 Tagen 20 Stunden 2 Min. einmal um die Sonne bewegt, beträgt die Rotationsdauer 9 Stunden 55 Min. $34\frac{3}{7}$ Sec. Mit dieser äußerst schnellen Umdrehungsdauer steht die bedeutende Abplattung im Einklang, die $\frac{1}{16}$ beträgt. Die mittlere Entfernung des Jupiter von der Sonne ist 104,7, die größte Entfernung von der Erde 130,0, die kleinste 79,0 Millionen Meilen. Morgen, am 16. Oktober, ist er von uns 83,3 Mill. Meilen entfernt. Am 31. Oktober wird die Entfernung nicht ganz 81,2, am 17. November, an welchem Tage er uns diesmal am nächsten steht, 80,0 Mill. Meilen betragen.

Mit Hilfe des Fernrohrs erblicken wir auf dem Planeten Streifen oder Bildungen, die im großen Ganzen dem Aequator parallel und von dampfartiger Natur sind. Sie ändern sich sehr oft, wahrscheinlich deshalb, weil auf dem Jupiter Umwälzungen stattfinden, von deren Größe und Ausdehnung wir uns keinen Begriff bilden können. Im Jahre 1878 zeigte sich auf der südlichen Hemisphäre ein großer rother Fleck, der 2 Jahre später am größten und intensivsten war. Nachher erblaßte er zwar, seit dem Jahre 1889 aber ist er wieder deutlich sichtbar. Der Umstand, daß alle beobachteten Flecken sich streifenartig in der Richtung des Aequators und der Parallelkreise ausbreiten, läßt darauf schließen, daß die Gebilde der Jupiteroberfläche das Bestreben in sich tragen, sich von O. nach W. auszudehnen und so mit der Zeit einen Gürtel zu bilden. Nach Ansicht der namhaftesten Astronomen besitzt Jupiter noch etwas eigenes Licht; er ist also im Uebergange von einem Selbstleuchter zu einem dunkeln Körper begriffen. Hough in Chicago, ein sehr gewissenhafter Beobachter Jupiters, spricht sich dahin aus, daß die Oberfläche des letzteren von einer flüssigen, halb weißglühenden Masse bedeckt sei; der rothe Fleck und die röthlichen Streifen beständen aus einem Stoffe von niedriger Temperatur; die polaren eiförmigen und weißen Flecken wären Oeffnungen in der halbflüssigen Masse. Houzeau sagt am Schluß seiner Mittheilungen: „Je vois dans Jupiter une planète qui, par suite de son énorme volume, n'est pas encore arrivée à la fin de la période ignée."

Den Planeten umkreisen fünf Monde, von denen die vier älteren schon mit Hilfe eines Glases mittlerer Schärfe leicht und gut gesehen werden können. Der größte der vier älteren Satelliten hat einen Durchmesser von 746, der kleinste einen solchen von 480 Meilen. Der Durchmesser des am 9. September v. J. entdeckten fünften äußerst winzigen Mondes konnte noch nicht genau berechnet werden.

Jupiter steht zur Zeit im Zeichen des Stieres, zwischen dem hellen Fixsterne Aldebaran und den Plejaden oder dem Siebengestirn. Sein Aufgang erfolgt morgen (16. Oktober) um $6\frac{1}{4}$ Uhr Abends, sodann jeden anderen Tag etwa 4 Minuten früher, am 31. gegen $5\frac{1}{4}$ Uhr. Gegen Mitternacht kann der Stand am besten beobachtet werden. Die Lichtstärke wird nur von derjenigen der Venus übertroffen, die in Erdnähe bei günstigen Sichtbarkeitsverhältnissen bisweilen am Tage gesehen werden kann. Aber auch Jupiter kann, obschon seltener als Venus, manchmal bei Tage bemerkt werden. So sahen wir ihn vor kurzem mit unbewaffneten Augen noch zehn Minuten nach Sonnenaufgang.

Dr. R.

Berliner Luft.

Von E. Vely.

Wie herkömmlich, wird zu Anfang der Gesellschaftszeit eine Parole ausgegeben — ob die Gesellschaft sich nach ihr richtet, das muß den kommenden Tagen überlassen bleiben. Man will in diesem Winter einfach sein und pünktlich. Der Vorsatz ist an sich so löblich, daß man kaum glauben kann, er gelangt zur Ausführung. Einfach, das heißt vor allen Dingen; die Frau des Finanzmannes hat es nicht nöthig, die Solvenz des Hauses durch die Last der Brillanten zu illustriren, unter der sie als Opfer ihrer Stellung sich einherschleppt, und die Beamtenfamilien, welche repräsentiren müssen, brauchen nicht für das eine standesgemäße Diner, welches sie geben „müssen", Wochen lang Schmalhans als Küchenmeister walten zu lassen. Der Adel kann sich am Glanz seiner Wappen ohne decorativen Schmuck erfreuen, und die Künstler und Literaten dürfen von dem unheilvollen Bestreben, es den reichen Leuten gleich thun wollen, nicht mehr ausgiebigen Gebrauch machen. Je einfacher, desto „schicker"! Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! Und sollte es möglich sein, daß die Leute, welche um 9 Uhr geladen sind, sich wirklich früher als halb 11 Uhr einstellen? Man hat die Pünktlichkeit des Kommens zur bestimmten Zeit auch am Abend bisher nur in militärischen Kreisen geübt.

Die Concertanzeigen nehmen in unseren Zeitungen wieder den bekannten breiten Platz ein — der Berliner spricht bereits längst von der Concertepidemie. Große Namen und ganz kleine, bekannte und noch mehr unbekannte, das will geigen, Klavier spielen, singen, Männlein und Fräulein, gruppenweise und einzeln, wie immer — nur, daß bereits für diese Saison siebenhundert Concerte angemeldet sind, ein allerdings etwas reichlicher Segen. Man geht aber auch nicht mehr wie früher nach Paris und Leipzig, um sich den künstlerischen Stempel aufdrücken zu lassen, Berlin muß sein Certificat geben; hat man jetzt hier gefallen, so kann der Flug in die Weite gewagt werden. Das musikalische Publikum an der Spree ist eine Welt für sich, die eifrigen Concertbesucher gehen nur zum kleinen Theil in die Schauspielhäuser, dagegen lassen sie ein Ereigniß im Opernhause nicht ohne Theilnahme vorüber — und ein solches brachte der 11. Oktober mit der Darbietung zweier neuen einactigen Opern und der erstmaligen scenischen Aufführung der ersten Walpurgisnacht, „Musik von Mendelssohn, Dichtung von Goethe".

Wer hat diese wuchtigen Chöre, diese wirkungsvollen Einzelsänge der Druiden nicht schon im Concertsaal gehört und sich ihrer gefreut? Nun stieg da auf der Scene der ganze nordische Brockenzauber, Allvaters heiliges Felsgebiet vor uns auf, flammte der Holzstoß, schwangen sich die Töne über die lauschende Menge hin und wogte der schreckhafte Spuk hin und her, der die Krieger von der Opferstätte verscheuchen soll. — Die scenische Darbietung des unvergleichlich schönen Tonwerks war ein großer und dankenswerther

Frau Walter hatte inzwischen ein paar Flaschen Selterwasser aus dem Keller geholt, welche sie uns mit Limonade und einigen, schnell aus der benachbarten Conditorei besorgten Küchelchen auftischte. Emilie hatte nämlich ausnahmsweise einen Urlaub erhalten, da sie mit ihrem sonst in Magdeburg stehenden angeblichen Cousin — der nebenbei Kürassier war und bei dem ich später mit dem besten Willen keine Familienähnlichkeit mit dem Dienstmädchen entdecken konnte — heut an ihrem Geburtstage ausgehen wollte. Das fand ja schließlich auch Menschen und man kann doch gegen ein Mädchen, mit dem man zufrieden ist, nicht so sein. Frau Director war sie so reizende Frau, nur hatte sie die Güte keinen eigenen Willen. Sie trug ihre Kleider nach unmodernem Schnitt und schlecht genäht; das wußte sie ganz wohl, aber die alte Schneiderin, die sie schon von ihrer Mutter geerbt, konnte sie doch nicht jetzt entlassen, wo ihre Finger steif, ihr Augenlicht trüber geworden und ihre Kundschaft sich nach und nach verloren hatte! Diese Lieferanten wechselten überhaupt niemals bei Walters. Herr Musikdirector, der einen ungestümen Drang danach hatte, recht chic einherzugehen, hatte einen schweren Kampf mit sich selbst zu bestehen, aber die Rücksicht überwog und der freie Wille ging unter. Da man mit der alten Wäscherin nicht wechseln konnte, mußte man sich schon darein finden, daß die Oberhemden immer einen Goldschimmer zeigten wie die Bilder aus der besten Periode Rembrandts und da der Flickschneider Janotschke sich jedesmal einstellte, wenn er keine Arbeit hatte, so ließ man die Röcke, welche man längst auszurangiren sich vorgenommen hatte, gegen seine Absicht nochmals repariren, reinigen, wenden und wechseln. Wenn Herr Walter seit Jahren über Hühneraugen zu klagen hatte, so trug eine ähnliche Connivenz die Schuld daran. Seitdem nämlich ein treues Dienstmädchen mit auf Zureden ihrer Herrschaft einen Schuhmacher geheirathet hatte, fühlte sich dieselbe verpflichtet, dem edlen Handwerksmann so immer behilflich zu sein, und so wurden dieselben Stiefel, welche er einem andern in seiner Kundschaft verpaßt hatte, aus Gefälligkeit, wenn er gerade Geld brauchte, abgenommen. Herr Walter trägt mit Anstand seine nicht passenden Stiefel und die Sorgen seines unfreien Willens.

Auf dem Tische liegen verschiedene Bücher von Autoren, deren Namen mir noch nicht vorgekommen waren. Die Freunde kommen vor der Lectüre dieser Werke niemals zum Lesen eines Buches, welches in aller Munde ist. Ebenso geht es ihnen mit der Musik. Aus Rücksicht auf Schriftsteller und Musiker, die in dem gastfreien Hause verkehren, schaffen sie sich ihre Arbeiten an oder erhalten sie gewidmet und ihr Wille in der Auswahl der Lectüre und dessen, was Frau Walter zur Klavierbegleitung ihres Gatten singt, ist bestimmt ohne Rücksicht auf ihre Neigung. Leider fliegen ihnen auch so viel Billets zu Concerten und Premièren ins Haus, daß sie fast nie einen Abend für ein klassisches Werk oder für das, von dem sie sich einen besonderen Genuß versprechen, finden. Aber auch wenn sie einmal nicht einer durchfallenden Première eines Freundes assistiren oder bei einem mühsam zusammengestoppelten Concert einer befreundeten Pianistin mit vorgehaltener Hand ihr Gähnen verstecken, frei nach ihrem Willen zu handeln sind sie niemals in der Lage. Da herrscht der Zwang der Geselligkeit, entweder bei ihnen zu Haus oder bei den anderen außerhalb. Das Eine so schlimm wie das Andere, denn das Eine bedingt das Andere im circulus vitiosus. Und ob der Herr Musikdirector, müde und nervös von seinen Lehrstunden Abends ruhebedürftig heimkehrend, sich wieder in Toilette werfen und mit seiner seit Mittag in der Gesellschaftsfrisur dasitzenden Gattin wieder hinaus muß in's feindliche Leben, oder ob das ganze Haus auf den Kopf gestellt wird und Frau Musikdirector und die Köchin und das Mädchen und eine gemiethete Frau in Aufregung sind und die Küche bewegen und ein Dutzend fremder Menschen, solche, welche man als Revanche einladen muß, nicht die, welche man bei sich sehen möchte, am Tische sitzen und sich bei den theuren Weinen zutrinken, es kommt auf eins heraus: Beides ist nicht das, was das Ehepaar möchte. Dieses würde am liebsten gemüthlich zu Hause sitzen, er in Schlafrock und Pantoffeln, sie im bequemen Hauskleide, sich gegenseitig etwas vorsingend und vorspielend oder vorlesend, bei Thee und Abendbrod plaudernd von dem und jenem, und wenn man dabei con amore ein Nickerchen macht, ist's noch immer schöner als die steife Langeweile in der Gesellschaft oder das Vorspielen oder das Bewundern irgendwelcher Familien[illegible]. Aber wie heißt es im alten Liede? „Wenn man nicht kann, wie man will, da schweigt man hiebei still."

Während unserer Unterhaltung beginnt eine Drehorgel im Hofe das Lied: „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsere Reben", zu spielen, was Herrn Musikdirector — alle Musiker sind etwas nervös — in Verzweiflung bringt. Nachdem mein Freund eine Zeit lang unruhig die Finger bewegt und mit den Gesichtsmuskeln gezuckt hat, gebe ich ihm den Rath, einige in Papier gewickelte Groschen dem Künstler mit der Bedingung zu verehren, daß er sein Concert beende und weiter ziehe. Aber dazu waren die Freunde nicht zu bringen. Frau Director fand den Vorschlag perfid. Dieser Leiermann habe das Selbstgefühl eines Künstlers, eine solche Zumuthung müßte ihn im Innersten verletzen. So lag denn Herr Walter eine halbe Stunde auf dem Roste des Laurentius, und der Drehorgelbesitzer gab für den bedingungslos heruntergeworfenen Nickel noch 2, 3 Stücke als Dankbarkeit zu. Als er geendet, konnten wir die unterbrochene Unterhaltung fortsetzen und athmeten auf. Aber jetzt klingelte es und es erschien ein Gast, der sich als Doctor Werner vorstellte. Nach einigen einleitenden Worten verschwand er mit seiner Patientin, der Frau Directorin, im Nebenzimmer, und der Gatte schilderte mir sein Leid. Auf meine Bemerkung, daß Frau Laura blühend wohl aussehe, erklärte er mir mit wehmüthigem Lächeln: „Sie ist es auch, und das ärgert mich eben." Und auf mein erstauntes Gesicht: „Ja, sehen Sie, dieser Herr Doctor wohnt im ersten Stock und hat eine Klingel, welche das ungezogenste Ding von Berlin ist. Wir kamen bei den Schwiegereltern, deren Hausarzt er ist, jüngst zusammen und es wurde uns von diesen deutlich der Wink gegeben, uns auch seiner vorkommenden Falles zu bedienen. Nun haben wir gar nichts gegen den jungen Mann, aber wir können doch schließlich nicht krank werden! Wir haben uns bisher über kleines Unwohlsein — und so etwas kommt in den besten Familien vor — immer mit Hausmitteln und dadurch hinweggeholfen, daß wir der Krankheit nicht achteten. Jetzt müssen wir Herrn Doctor Werner in solchen Fällen consultiren, schon um der Schwiegermutter willen, welche die Unterlassung für eine persönliche Beleidigung auffassen würde. Derselbe ist aber einer von den Gründlichen der jüngsten Schule, welche Lunge und Herz perkutiren, wenn jemandem das kleine Fingerchen weh thut, und wer sich einmal in seine Hand gegeben hat, den läßt er nicht so bald wieder los. Jetzt ist meine Frau an der Reihe, die einen kleinen Katarrh noch nicht ganz überwunden hat und ganze Batterien von Medizin neben ihrem Bette stehen hat; ich bin neugierig, was ihr Freund Aeskulap heute für Verordnungen geben wird!"

Ich mußte innerlich über dieses unfreiwillige Opfer der Medizin lachen, machte aber ein sehr ernstes Gesicht, als sie jetzt mit sehr bekümmertem Ausdruck erschien und nach seinem Fortgange darüber klagte, daß ihr der Herr Doctor rohes Obst und Compots — ihre Ambrosia — während sie das Mineralwasser trinke, verboten habe. Sie blinzelte zum Fenster hinunter und als sie bemerkte, daß Herr Doctor unten in den Pferdebahnwagen gesprungen war, sagte sie: „Eigentlich hat er mir auch das Ausgehen untersagt, weil die Luft zu kalttrocken ist, aber da er mich ja nicht controliren kann, möchten wir es wagen."

Ich erhob mich — meine Freunde ebenfalls. Als wir bei der Küche vorbeigingen, bemerkte ich die weiße Gestalt des Kürassiers und hörte Flüstern von verschiedenen weiblichen Stimmen. Das Dienstmädchen von Walters — sie hatten es schon seit ihrer Verheirathung —, in Straßentoillette, begleitete uns zur Thür und nahm meine Geburtstags-Gratulation huldvoll entgegen. Frau Laura entschuldigte sich, als wir auf der Straße waren, daß sie mich nicht länger zurückgehalten. Man hatte dem Mädchen Erlaubniß gegeben, ihren Geburtstag mit einigen Freundinnen zu feiern und dazu das durchwärmte Studirzimmer ihres Mannes zur Verfügung gestellt, während in der guten Stube sich der Feier ein Tänzchen anschließen sollte. Der Besuch hatte wahrscheinlich schon die ganze Zeit auf Kohlen gesessen.

Als der Gatte sich einen Augenblick entfernt hatte, um sich einige Cigarren zu kaufen, gestand mir Frau Director, daß das Versprechen von ihm ausgehe. Er könne keinem Menschen etwas abschlagen, am wenigsten einer Dame, und so war er Emilien selbst mit diesem entgegengekommen. Jetzt hole er sich seine Emphysem-Cigarren, wie sie Herr Doctor nenne, weil sie immer keine Luft bekommen. Aber in diesem Laden im Hause gäbe es keine besseren und man hole sich dort manchmal Postmarken und genieße kleine Gefälligkeiten. Außerdem gehe es den Leuten schlecht, sie brachten die Miethe an den Schwiegervater schwer zusammen, und so opfere ihr allzu rücksichtsvoller Mann sich und seine Ehre als Gastgeber, um diese Leute in Nahrung zu setzen.

Mir kam diese gegenseitige Anklage der Eheleute so drollig vor, daß ich mich angesichts eines zum Kirchhofe fahrenden Trauerzuges nicht enthalten konnte, zu dem jetzt zurückgekehrten und krampfhaft an seiner Cigarre ziehenden Freunde zu sagen: „Ich hoffe, daß Sie keine Beziehungen zu einem Todtengräber haben. Sie wären im Stande, wenn sein Geschäft einmal schlecht geht, zu sterben, damit er wieder etwas zu begraben hätte."

„Damit käme er zu spät", antwortete dieser, „denn ein Freund von mir, welcher Vicepräsident des Vereins „Flamme" ist, hat mich schon dazu gepreßt, daß ich mich vorkommenfalls in Gotha verbrennen lasse."

Weiter ging in der That sein Wille nicht. Nicht einmal sein „letzter Wille" war ein freier. Wir mußten alle beide über diese Entäußerungen der guten Leute lachen, als Herr Walter plötzlich erröthete und, mit dem Finger auf dem Munde, schnell in eine Seitenstraße ging.

Und nach einiger Zeit, während deren wir ihn gespannt angesehen, sagte er mit einem verständnißvollen Blick auf seine Frau: „Da ging eine College mit seiner Frau und Tochter vorbei, der mir noch einen Betrag, den ich ihm in seiner Verlegenheit einmal vorgeschossen habe, nicht zurückgestellt hat. Sie gehen alle in neuen Anzügen. Es könnte ihm doch peinlich sein, wenn er uns hier begegnete."

Räthsel.

I. Charade.

Schon manches Reiches Glanz und Pracht
Hat meine Eins bedeckt mit Nacht,
Doch auch erzeugt der Helden viele.

Die Zwei und Drei hält auf der See
Gar oft zurück so manches Weh
Und leitet sicher hin zum Ziele.

Das Ganze mehr' für das den Preis
Was in der Küch' man gerne weiß,
So daß am besten weg es fiele.

II. Logogriph.

Milliarden von Geschöpfen helf' ich tragen,
Auch manche Mühle weist mich auf, doch sieh:
Nimmst Kopf und Fuß du mir, so laß dir sagen,
Was dir dann bleibt, das meide stets und flieh!

III. Literarisches Silbenräthsel.

au, az, ba, ban, che, chen, di, e, ei, el, fé, ge, ler, li, ling, lon, mer, möd, ne, pe, ran, rei, rie, schot, si, ta, tel, ter, tisch, ur.

Vorstehende 30 Silben sind zur Bildung von 12 Wörtern zu verwenden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, der Reihe nach abwärts gelesen, einen der Jugend wohlbekannten Indianerroman nennen. Bedeutung der zu bildenden Wörter:

1. Singvogel.
2. Hausgeräth.
3. Portugiesischer Seefahrer.
4. Insel im Mittelmeer.
5. Turner-Abtheilung.
6. Tanz.
7. Raubspinne.
8. Insel im Bodensee.
9. Name von acht Päpsten.
10. Stadt in Niederösterreich.
11. Gartengewächs.
12. Der Jugend bekannter franz. Schriftsteller.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20374.

1) Augenblick. 2) Nichtswürdig.

3) Rheingold
Hamerling
Egmont
Immortelle
Neapel
Gambetta
Ovid
Lorelei
Dante

(senkrecht: Rheingold.)

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, „Kinderfreundin", „Großmutter", Wilhelm Sk., Mikosch-Putzig, P. Schl.-Pommern, Emil Ackermann, Paul Adler, Karl Brodowski, David Kreutz, Karl Drobner, Ernst Fleischer, Gottfried Müller, Bernhard Grott, Marie Hamann, Eva Hintz, Emma Hoppe, „drei Backfische", Anna Kasch, Pauline Märtens, Mathilde Neumann, Anna Olschewski, Josephine Pawlowski, Blanca Roell, Ernestine Schulz und Agathe Will.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Theodor Opprowski (3), W. Sch. (3), v. Büchnow und Hilde (3), Anna Kuhnke (2, 3), Emma Ludwig (3), Clara Mix (2, 3), Therese Nötzel (3), Adolf Plehn (3), E. Galewski (2, 3), A. Fuchs (3), Karl Berthold (2, 3) und Emil Rikowski (3).

Standesamt vom 14. Oktober.

Geburten: Tischlerges. Ernst Müller, T. — Schlossergeselle Ferdinand Gatzwiller, S — Buchhalter Ernst Retzerau, S. — Arbeiter Otto Herbst, S.

Aufgebote: Kreis-Ausschuß-Secretär Franz Eduard Heinrich Malkowski in Rosenberg in Oberschlesien und Jenny Ida Gertrude Hein von hier. — Arbeiter Johann Bialy in Gr. Gartz und Elisabeth Aranowski daselbst. — Schlossergeselle Oscar Ferdinand Olschewski und Maria Auguste Emilie Mußmann. — Schuhmachergeselle Gottlieb Richard Gräske und Anna Maria Kasperski. — Bankbeamter Johannes Karl Robert Zobel in Berlin und Valeria Euphrosine Ptach von hier. — Kaufmaan Rudolph Hugo Gutkäß und Josephina Dorothea Donaiski, geb. Karczewski. — Schmiedegeselle Anton Berlin hier und Dorothea Harwardt aus Braunsberg.

Heirathen: Schlossergeselle Franz Theodor Sengstock und Ludowika Rosalie Pawlowski. — Kaufmann Hermann Gustav Karl Knuth und Clara Bertha Johanna Lubbe. — Steuermann Bernhard Christoph Kerließ und Olga Clara Pommerenke. — Schiffsstauer Johann Heinrich Gronitzki und Helene Rutowski. — Buchdruckmaschinenmeister George Josef Langmesser und Lina Mathilde Clara Bouquet. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Rudolf Brandt und Clara Auguste Julianne Monsech. — Kaufmann Karl Wilhelm Albert Gebel und Elisabeth Maria Bertha Skrock. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Franz Johann Radziejewski und Anna Elisabeth Dobe. — Arbeiter Johann Formella und Johanna Josephine Krause.

Todesfälle: Fräulein Alma Anna Charlotte Koitalla, 15 J. — S. d. Maschinenführers Paul Kielas, 3 W. — T. d. Arb. Jakob Brocki, 2 J. — T. d. königl. Amtsgerichts-Assistenten Richard Grünwald, 6 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Butter.

Berlin, 13. Oktbr. (Wochen-Bericht von Gebrüder Lehmann u. Co.) Der Consum war in dieser Berichtswoche schwächer, da aber auch die Einlieferungen nur klein waren, zumal von reinschmeckender feinster Waare, so hätte eine kleine Erhöhung der Notirung von vielleicht 2 M eintreten dürfen; es ist aber einer Erhöhung um 5 M stattgegeben worden, und zwar, wie man vernimmt, um den sich überbietenden Ueberpreisen entgegen zu wirken. Ob dies einseitig erreicht werden kann, wo an dem Unwesen der Ueberpreise neben dem Händler auch der Producent betheiligt ist, und ob dies überhaupt jemals gelingen wird, das dürfte wohl mindestens zweifelhaft erscheinen. In Landbutter will sich noch immer kein Geschäft entwickeln, nur beste frischeste Sorten sind einigermaßen gefragt.

Wir bezahlen an Producenten frc. Berlin (alles per 50 Kilogr.): Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften Ia. 121—123 M, IIa. 117—120 M, IIIa. — M, abfallende 110—115 M. — Landbutter: preußische und Littauer 87 bis 90 M, Netzbrücher 87—90 M, pommersche 87—90 M, polnische 87—90 M, bairische Senn- — M, schlesische 90—93 M, galizische 75—80 M.

Wolle.

Posen, 13. Oktober. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Das Wollgeschäft am hiesigen Platze bleibt nach wie vor ruhig. Verkauft wurden hier wie in der Provinz eine Reihe Posten Tuchwollen (meist nach Niederschlesien, der Lausitz und der Neumark), sowie mehrere hundert Centner ungewaschener Wollen, letztere zu 44—46 M der Centner. Für die nächsten Wochen hofft man auf Belebung des Geschäfts, da die Londoner Wollauction eine feste Tendenz aufwies und günstig verlaufen ist. Das hiesige Lager ist gut assortirt. Zufuhren fanden jedoch in der letzten Zeit fast gar nicht statt.

Zucker.

Magdeburg, 13. Oktbr. (Wochen-Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80 bis 82° Brix ohne Tonne 2,10—2,35 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,10—2,35 M. — **Rohzucker.** Während der ersten Tage dieser Berichtswoche blieb die weichende Tendenz, in welcher die Vorwoche schloß, vorherrschend, und erfuhren die Preise für alle Kornzucker durchschnittlich eine weitere Einbuße von 35 Pfg. per Centner. Zu diesen ermäßigten Werthen zeigte sich alsdann regere Kauflust, und zwar seitens der Inlands-Raffinerien namentlich für gute, reinfarbige Producte, während die Ausfuhrhändler vermehrtes Interesse für prompt verladbare Zucker bethätigten und lebhaft kaufend eingriffen. Das Angebot war im allgemeinen ein mäßiges, weil ein Theil der Fabriken bei dem jetzigen Preisstande sich auf die Abwickelung früherer Abschlußgeschäfte beschränkte und vorerst keine neuen Offerten an den Markt brachte. Nachproducte sind nur in vereinzelten Pöstchen vorgekommen und konnten keine regelmäßigen Notizen dafür verzeichnet werden. — **Raffinirter Zucker.** Bei unverändert ruhiger Haltung des Marktes konnten gemahlene Zuckern auch in dieser Woche ihren Preisstand nicht behaupten, gaben vielmehr wieder circa 25—50 Pfg. nach. Für prompte Waare bleibt die Nachfrage schwach, weil die Raffinerien jetzt auf frühere Verkäufe abliefern, doch zeigte sich für die späteren Termine bei den ermäßigten Preisen in den letzten Tagen verschiedentlich mehr Interesse.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: Oktbr. 13,82½ M bez., 13,87½ M Br., 13,82½ M Gd., November 13,60 M bez., 13,67½ M Br., 13,62½ M Gd., Novbr.-Dezember 13,70 M Br., 13,67½ M Gd., Dezember 13,70 M bez., 13,75 M Br., 13,72½ M Gd., Januar-März 13,87½ M bez., 13,90 M Br., 13,85 M Gd., März 14,00 M Br., 13,95 M Gd., April-Mai 14,10 M Br., 14,07½ M Gd., Mai-Juni 14,20 M Br., 14,17½ M Gd., Januar 13,80 M bez., April 14,02½ M bez. Tendenz: Fest.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. Oktober. Wind: W.

Angekommen: Ernst (SD.), Haye, Hamburg via Stettin, Güter.

Gesegelt: Albatros, Johansson, Gefle, Getreide.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Wie aus dem Inseratentheile ersichtlich, wird eine Vertreterin der Frl. Amalie v. Frankhen'schen Methode hierselbst einen Unterrichts-Cursus in der **Teppichknüpferei** abhalten. — Es ist dies eine neue Erfindung, welche die orientalische Teppichknüpferei als Hausindustrie einführbar macht. Bisher konnte man diese Orientteppiche nur an großen Knüpfstühlen herstellen, welche sehr kostspielig und raumerfordernd sind, durch die neue Erfindung ist aber die Möglichkeit geschaffen, dieselben ohne Knüpfstuhl und jedwedes Handwerkszeug, wie Rahmen, Knüpfzange rc. auf jedem Tisch herzustellen. — Wir wollen bei unserem Hinweis auf die Sache noch ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß die Knüpfmethode nicht mit den bisher angewendeten auf Canevas mit Häkelnadel und vermittels Knüpfzange zu verwechseln ist. Der Unterricht dauert ½ Stunde. Wir möchten allen Damen, welche sich für diese praktische Handarbeit interessiren, empfehlen, den Unterricht, der unentgeltlich ertheilt wird, zu besuchen.

Der bekannte Humorist Georg Bötticher, dessen frühere Tischkartenverse (mit Randzeichnungen von Fedor Flinzer) einen so ungewöhnlichen Beifall im Publikum und der kunstverständigen Presse gefunden, hat sich diesmal mit dem Maler Julius Kleinmichel vereinigt, um eine Reihe von

Tafelkarten

zu schaffen, vor denen die Entscheidung schwer fällt, wer besser den Ton liebenswürdig-übermüthigen Humors getroffen: der die Idee gebende Dichter oder der diese Idee malerisch darstellende Künstler.

Jedenfalls wird mit diesen reizenden, an Form und Inhalt gleich anmuthigen Blättern den gebildeten Gesellschaftskreisen eine Art von Tischkarten geboten, die das Gros derartiger Publikationen in künstlerischer Beziehung weit überragt. Die Kinderscenen, die der leider so früh verstorbene Julius Kleinmichel, als eine seiner letzten Arbeiten, zu den heiteren Einfällen Böttichers geschaffen, gehören zu dem Allerbesten, was Kleinmichel je hervorgebracht. Ja, man kann ohne Uebertreibung sagen, daß sie an

köstlichem, sprudelndem Humor und genialer Erfassung des echt Kindlichen von keiner gleichartigen Schöpfung eines modernen Künstlers erreicht, geschweige denn übertroffen werden.

In Danzig sind diese „Tafelkarten" durch die Papiergroßhandlung von J. H. Jacobsohn, Heil. Geistgasse 121, zu beziehen.

Genuß, um so dankenswerther, als man sich sagen konnte, daß sich genug Stimmen der Neuesten dagegen erheben würden. Soli, Chöre, Orchester leisteten Herrliches, Kapellmeister Weingartner dirigirte, die Inscenirung hatte der Oberregisseur Tetzlaff in seinem künstlerischen Sinn geleitet. Wie ein Bann lag es über der andächtigen Menge und wenn man vorher lebhaft applaudirt hatte, so ging man jetzt unter dem Eindruck der leise verklingenden Töne bewegt und still hinaus.

Die einactige Oper ist jetzt modern — auch ein Zeichen der hastenden, alles zusammendrängenden Zeit.

Die erste jenes Abends war „Gringoire" von Ignatz Brüll, Text nach Banville von Victor Léon. In Scene gesetzt vom Ober-Regisseur Tetzlaff, Dirigent Kapellmeister Sucher.

Gringoire ist ein Straßensänger, eine Art musikalischer Narziß, der Spottlieder auf den blutgierigen Ludwig XI. von Frankreich singt. Der Tochter des Schönen Loyse Fourniez, in deren Vaterhause der König einkehrt, zurückgezogenen Leibbarbier des Monarchen, Olivier, beschließt das Verderben der Familie Fourniez und Gringoires, und es dieser veranlaßt, „das Lied von den Gehenkten in des Königs Garten" zu singen. Die Liebe Loysens errettet ihn, und Ludwig, der Feind der Freiheit und der Freund der Dichter und Gelehrten, überschüttet ihn mit Gnadenbezeugungen. Viel dramatisches Leben ist nicht in der kleinen Oper, sie ist aber reich an hübschen Liedern. Herr Bulß (Gringoire) und Frl. Leisinger (Loyse) waren gesanglich wie im Spiel sehr ansprechend, den finsteren König spielte Herr Krolop mit der Macht seiner Stimme aus und auch die anderen Mitwirkenden boten tüchtige Leistungen. Ignatz Brüll, der aus Wien gekommen war, wurde viermal hervorgerufen.

Dann folgte „Mara", Oper in einem Act von Ferdinand Hummel, Text von Axel Delmar, Inscenirung von Tetzlaff, Dirigent Kapellmeister Dr. Much. Der Componist, dessen erste Oper „Mara" ist, gehört der königlichen Kapelle an, der Textdichter ist Mitglied des Schauspielhauses. „Mara" ist höchst dramatisch wirksam, musikalisch ungemein interessant und die kleine Oper wurde mit großem, warmen Beifall aufgenommen — der Componist an der Spree, der bisher wenig bekannt war, trug über den berühmten Collegen von der Donau einen entschiedenen Sieg davon.

Den Stoff zu „Mara" bildet die Blutrache, welche unter den Tscherkessen im Kaukasus noch ebenso strenge geübt wird, wie sie's in Corsika bis vor kurzem wurde, und wie man ihr heimlich noch anhängt. Eddin hat Mara, die Tochter eines feindlichen Stammes, entführt, sie ist sein glückliches Weib. Als sich der Vorhang hebt, enthüllt sich eine Idylle, Mara spielt mit ihrem kleinen Sohn und singt ihn in den Schlaf. Wie bald der Frieden dieser Hütte unter den Felswänden, wo die buntschimmernden Blumen prangen, gestört werden wird, hat uns schon der „Schluß" verrathen, der in das Vorspiel klang. Eddin kommt heim, er hat einen Mord auf der Seele, bei einem Zusammenstoß mit den Feinden erschoß er Maras Vater. Schmerz und Liebe streiten in Maras Brust, sie weiß, daß man kommen wird, um Blutrache an ihrem Gatten zu nehmen. Sie heißt ihn sich verbergen und erwartet die Rächer. Ihr Bruder ist an der Spitze derselben; kein Bitten und Flehen erweicht ihn. Sie soll den Gatten verrathen, sonst droht ihrem Kinde der Tod. Im bitteren Kampfe mit ihren Gefühlen für Gatten und Kind schwankt das geängstigte Weib hin und her, endlich siegt die Liebe zu Eddin. Aber ehe die Rächer die Schwelle der Hütte betreten, eilt der Vater herbei und bietet sich dar. Nach schwerem Abschied reißt er sich von seinem Weibe los, um seine Brust den feindlichen Kugeln zu entblößen. Aber nicht den ehrenvollen Tod will man ihn erleiden lassen, er soll lebendig von dem Felsen gestürzt werden, wo er den Vater Maras erschoß. Gefesselt schleppt man ihn einen steilen Pfad empor, da wendet er sich rufend an Mara, die inzwischen zu den Heiligen gefleht hat — sie ergreift die Flinte und tödtet ihn. Wie sie zusammensinken will unter der Wucht des Kummers, kommt ihr Knabe aus der Hütte und will das Haschespiel aufs neue mit ihr beginnen. Das ist der Schluß. Hochdramatische und liebliche Weisen und eine echte Dichtung — so mußte Mara den berechtigten Erfolg gewinnen. Herr Sylva, Eddin, sang und spielte vorzüglich, Herr Fränkel war als Djul trefflich, geradezu großartig war die Darstellung der Mara durch Frau Pierson. Mit süßer Innigkeit sang sie ihr Wiegenlied, hinreißend war der Ausdruck ihres Kampfes und Schmerzes, und ihr Spiel von dramatischer Vollkommenheit, schlicht und wahr und zu Herzen gehend. Selbstverständlich leistete das Orchester unter Dr. Muchs Dirigentenstabe das Beste; Ferdinand Hummel wurde förmlich herausgejubelt. Die Inscenirung war sehr hübsch.

Am Donnerstag ging im deutschen Theater „Man sagt", Lustspiel in vier Aufzügen von Victor Léon und Heinrich v. Waldberg in Scene. Ort der Handlung ist eine größere Provinzialstadt. „Man sagt", das ist der ins Lustspiel übertragene Galeotto, und zwar in ein sehr lose zusammenhängendes Lustspiel, dessen überall durchscheinende grobe Fäden mit Einfällen und anecdotenhaften Witzen gefärbt sind. Das Publikum lachte sehr viel und applaudirte eifrig und die Verfasser bedankten sich für den Beifall nach jedem Act. Er galt aber in erster Linie den Künstlern, Friedrich Basil (Bankier Bender), Rudolf Genius (Theodor Bender), Lilli Petri (Angelika) und Georg Engels (Kurt Seelen) und unter diesen, die sämmtlich sehr frisch waren, wieder in erster Linie Georg Engels. Eigentlich ist es gleichgiltig, was er spricht, es ist immer das „Wie" — und je schlechter die Rolle an sich ist, um so mehr thut Engels von sich selber hinzu. Er kommt und das Publikum lacht, er ist da, und es kommt nicht aus dem Lachen heraus und er geht und es jauchzt dem Liebling, der ein so unvergleichlicher Künstler ist, nach.

Ja so, die Handlung! In dem Hause des Bankier Bender nimmt man an einem Empfangsabend die Chronik der Stadt durch — natürlich nicht die liebenswürdigen Blätter derselben. Und der Hausherr behauptet, daß dem „Man sagt" doch immer etwas zu Grunde liegt, wo kein Rauch, da ist kein Feuer, behauptet bekanntlich das Sprichwort. Zum Object des Klatsches wird eine junge tugendhafte Schauspielerin erlesen — zufällig hat sich mit der gerade Benders ältester Sohn verlobt. Natürlich will der Bankier die Heirath nicht gestatten, „man sagt" doch dies und das. Nun wird aber gerade er selber, der strenge Moralist, mit in die Klatscherei verwickelt — da erkennt er, wie das „Man sagt" entsteht, und Lust und Freude und zwei Brautpaare beschließen die Sache. Ein Einjährig-Freiwilliger und sein Hauptmann, die von alten Kasernenwitzen umflattert wurden, erregten große Heiterkeit. Wenn der Blaustift noch fleißig seines Amtes waltet, so mag der „Schwank" besser wirken, denn man sagte nicht nur, man sahs, daß sich viele amüsirten und denen gegenüber haben die Autoren Recht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 10. Oktober cr. ist an demselben Tage die in Zempelburg bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Adolph Kroner** ebendaselbst unter der Firma **Adolph Kroner** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 68 eingetragen.

Zempelburg, d. 10. Okt. 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung von 33300 cbm. Oberbau-Kies in neun einzelnen Loosen verdungen werden. **Der Termin für die Eröffnung der Angebote ist auf den 10. November d. Js., Vormittags 11 Uhr, festgesetzt.**

Die Nachweisung der Lieferungs-Loose und die Bedingungen liegen in unserem Geschäftshause zur Einsicht aus und werden auch gegen Zahlung von 1 M abgegeben.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Den Angeboten sind Kiesproben von mindestens 5 Klg. Gewicht beizugeben. Muster zum Angebotschreiben werden unentgeltlich verabfolgt.

Danzig, den 12. Oktober 1893.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Auctionen!

Im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Montag, den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich hierselbst Weidengasse 14/15, part. 1 Portière, 1 kl. Tischchen, 1 Hängelampe, 2 Sophakissen, 4 Paar Fenstergardinen nebst Stangen, 1 Carbolofen, 19 Werke über Architektur in Prachteinband, 2 Fensterkissen, 2 eiserne Bettgestelle, 1 Gebett Betten, 1 Copirpresse, 1 größeren Posten **eiserner Nägel** in verschiedenen Größen, 1 Posten eiserner Schrauben, altes Eisen und diverse andere Gegenstände, demnächst auf dem Hofe Steindamm Nr. 15 bezw. auf dem Bauplatze des Herrn Kuhr an der rothen Brücke

2 Arbeitswagen mit Kasten, 1 Spazierschlitten, 3 Fässer Carbolineum etwa 10 Centner, 1 Faß Wagenschmiere, etwa 2 Centner, 1 Drehrolle, 37 Maurerbütten, 1 Grandharfe, 15 Schubkarren, 12 Holzblöcke, 1 eisernen Hebekrahn, 9 Holzeimer, 13 Leitern, 1 Grandkasten, 1 Partie Dachpfannen, alte Bretter pp. öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Danzig, den 13. Oktober 1893.
Hellwig,
Gerichtsvollzieher, Heil. Geistgasse 23.

Auction in Zoppot!

Montag, den 16. Oktober cr., Vormittags 1/2 10 Uhr, werde ich vor meinem Bureau, Danziger Straße 19, im Auftrage der Filzschuh-Fabrik **G. Jaffee u. Sohn** zu Berlin

5 3/4 Dtzd. Plüschpantoffeln, 9 1/2 Dtzd. Filz-, Tuch-, Plüsch- und Lederschuhe für Damen, Herren und Kinder, welche durchweg neu sind,

wegen Annahmeverweigerung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Schulz,
Gerichtsvollzieher. (2680

Auction

Altstädtischer Graben 94 im Pfandlokale.

Montag, den 16. Oktober cr., von 9 1/2 Uhr: 1 gold. Ring, 2 Broschen, 5 Wandbilder, 2 Blumenvasen, 3 kl. Gipsfiguren, 1 Fischglas, 1 Cigarrenteller und 1 Liqueurflasche mit 5 Gläsern.

Janke,
Gerichtsvollzieher.

Rothe + Lotterie.
Ziehung 25.—27. Oktober.
Hauptgewinne Mark 50000, 20000, 15000 ꝛc.
1/1 à 3 M, 1/4 oder 10/10 3,50 M

Massower Lotterie.
Ziehung 20.—21. Oktober.
Hauptgew. 50000, 25000 M W.
Loose à 1 M
Porto u. Liste jeder Lotterie 30 ₰
S. Mugdan, Berlin W., Eislebenerstr. 15.

Rothe + Lotterie.
Ziehung: 25.—27. Oktober und 4.—9. Dezember.
Hauptgewinne baar: 100000, 50000, 25000 Mark etc.
Originalloose à 3 Mk.
Antheile 1/2 1,75, 1/4 1 M, 10/2 17, 11/4 10 M.
100/100 4, 100/50 8, 100/25 16 M.
Porto und Liste 30 ₰.
M. Fraenkel jr., Bankgeschäft.
Berlin SW., Friedrichstr. 30.

Bartlosen sowie allen, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes Haar-Präparat.



Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) Viele Dankschreiben.

Sicherster Förderer des **Bartwuchses.** Es genügen wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.

Kein Bartwuchsschwindel, sondern 1000 fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à M. 3.— von
A. Schuurmann. Frankfurt a. M.

Pommersche Gold- und Silber-Loose

Ziehungen 20. und 21. Oktober sowie 11. und 13. November cr.

Gewinne: **50000 M, 25000 M, 10000 M, 5000 M, 4000 M** etc. etc. in Summa **9674 Gewinne = 322000 M.**
Loose à 1 M, 11 Stück 10 M (auch sortirt), Porto 10 ₰, jede Liste 10 ₰ empf. und versenden auch gegen Nachnahme oder Briefmarken

Oscar Bräuer & Co., General-Agentur, **Berlin W.,** Leipzigerstrasse 103.

à 1 Mk.

Am 20. und 21. Oktober 1893.

Grosse Verloosung von Gold- und Silbergewinnen zu Massow, die mit 90 pCt. des Werthes in baar bezahlt werden.

Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 ₰ extra) empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

Verloosungs-Plan.

Gewinne.	Werth. Mark.
1 à 50000	= 50000
1 à 25000	= 25000
1 à 10000	= 10000
2 à 5000	= 10000
3 à 4000	= 12000
4 à 3000	= 12000
5 à 2000	= 10000
10 à 1000	= 10000
20 à 500	= 10000
50 à 300	= 15000
100 à 200	= 20000
200 à 100	= 20000
300 à 50	= 15000
500 à 20	= 10000
1000 à 10	= 10000
4000 à 5	= 20000
6197 Gew. W. Mk.	259000

Gewinne in Baar.

Gewinne.	baar. Mark.
1 à 45000	= 45000
1 à 22500	= 22500
1 à 9000	= 9000
2 à 4500	= 9000
3 à 3600	= 10800
4 à 2700	= 10800
5 à 1800	= 9000
10 à 900	= 9000
20 à 450	= 9000
50 à 270	= 13500
100 à 180	= 18000
200 à 90	= 18000
300 à 45	= 13500
500 à 18	= 9000
1000 à 9	= 9000
4000 à 4,50	= 18000
6197 Gew. baar M	233100

Rothe Kreuz-Lotterie.
Ziehung 25.—27. Oktober 1893.
Original-Loose à 3 Mark.
Antheile 1/2 M 1,75, 1/4 M 1, 10/2 M 16, 10/4 M 9.
Porto und Liste 30 Pfg.
Hauptgewinne: 50000 baar, 20000 -, 15000 -etc.

Für 1 Mark werden 45000 Mark baares Geld gewonnen in der Massower Gold-Lotterie.
Ziehung schon am 20. und 21. Oktober 1893.
6197 Gewinne mit 259000 Mark W.
à Loos 1 M, 11 Loose 10 M, Porto und Liste 30 ₰.

Georg Joseph, Berlin C., Grünstraße Nr. 2. Telegramm-Adresse: „Dukatenmann".

Hamburger Rothe + Lotterie.

Ziehung bestimmt 25., 26. und 27. Oktober cr.
Hauptgew. baar ohne Abzug: **50000, 20000, 15000, 10000 M.** etc.
Original-Loose à Mk. 3. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt u. versendet
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Rothe + Lotterie
Ziehung 25.—27. Oktbr. cr.
Hauptgew. 50000 M., 20000, 15000 M. baar
Originalloose à 3 M.
Porto u. Liste 30 ₰ versendet

Massower Lotterie
Ziehung 20.—21. Oktbr. cr.
Hauptgew. 50000 M W. oder 45000 M. baar
Originalloose à 1 M.
11 Loose 10 M. Porto u. Liste 30 ₰

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 359 Millionen Mk.,
Ende 1892: 383 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.,
Ende 1892: 103 Millionen Mk.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.,
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890—92: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen mehr als **4500 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der **größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.

Originalloose 3,— M.
1/2 Loos 1,75 M.
1/4 Loos 1,— M.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

10/2 Loose 16,50 M.
10/4 Loose 9,— M.
Betheiligung an 10 Loosen 1/10 M. 4,—.

Hauptgewinne:
50000 Mk., 20000 Mk., 15000 Mk., 10000 Mk. etc.

Ziehung am 25.-27. Oktbr. d. J.
Baar ohne Abzug auszahlbar.
Porto und Liste 30 Pf.

empfiehlt die Haupt-Collecte
Emanuel Meyer jun., Berlin C.,
Stralauerstrasse 54.
(Gründung des Geschäfts 1871.) 1734

Rothe Kreuz-Lotterie.

Ziehung 25. bis 27. Oktober.
Hauptgew. 50000, 20000, 15000 Mk.
10000 Mk. baar. 6023 Gewinne.
Originalloose M 3. Antheile 1/2 1,60 M, 10/2 15 M, 1/4 1 M, 10/4 9 M. Amtliche Liste und Porto 30 ₰ extra.
Leo Joseph, **Bankgeschäft,** Berlin W., Potsdamerstr. 71.

Apotheker Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

Aerztlicherseits sehr empfohlen und dem gewöhnlichen Leberthran vorgezogen, da energischer wirkend, leichter bekömmlich und wegen seines milden Geschmackes bedeutend lieber von Kindern und Erwachsenen genommen. Viele Atteste über die vorzüglichsten Erfolge bei Drüsen, Scropheln, englische Krankheit, Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht.

Nur echt in grauer Original-Packung mit Schutzmarke und dem Namen des Fabrikanten **Lahusen.** Preis 2 M. Gebrauchsanweisung bei der Flasche.

Niederlage in Danzig bei Apotheker Lietzau, Holzmarkt 1.

Für Mk. 5,25
(Nachnahme 5,45) versenden wir franco ein Postkistel v. 10 Pfd., enth. 48 grosse Stück der feinsten, fettreichen, aromatischen u. milden Toiletteseifen, sortirt in: echt bitter Mandelöl, Glycerin-Cold-Cream, Reseda, Maiglöckchen, Moschus, Veilchen etc. Unzählige Anerkenntnisse. Rückgabe innerhalb acht Tagen bei franco Rücksendung gestattet.
Hendrichs & Co., Toiletteseifen-Fabrik, Berlin W., Krausenstr. 2.
Mehrere tausend Aerzte sind ständige Kunden.

Erscheint nur diesmal.



Von einer Lieferung zurückgebliebene 2000 Stück sogenannte

Offiziers-Pferde-Decken

werden wegen verwebter (nicht ganz sauber ausgeführter) Bordüre zum spottbilligen Preise von Mark 4,25 per Stück direct an Landwirthe ausverkauft.

Diese **dicken — unverwüstlichen — Decken sind warm wie ein Pelz,** circa **140×190** cm groß (also beinahe das ganze Pferd bedeckend), garantirt ächt **rehbraun** mit benähten Rändern und 3 breiten Streifen (Bordüre) versehen.

Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, an den General-Vertreter der „Vereinigten Wollwaaren-Fabriken" **G. Schubert Berlin W., Leipzigerstraße 134.**

NB. **Für nicht Zusagendes verpflichte ich mich,** den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

Kein einziger Fall ist bisher bekannt, wo

H. Martel's patentirtes und prämiirtes **Spath-Liniment**

*nicht die erwünschte Wirkung erzielt hat bei **Spath,** frisch oder veraltet, **Piephake, Hasehake, Schulterlähme, Kropf, Ueberbein, Stollbeule, jeder Geschwulst,** ohne die Thiere schonen zu müssen und kahle Stellen zurückzulassen.*

Zu beziehen in Dosen à Mk. 4,50 und 2,50 durch:
Danzig: Rathsapotheke; **Schönbaum b. Danzig:** Apothek. Pohl; **Graudenz:** Schwanenapotheke; **Mehlauken:** Apothek. Böhmer; **Mewe:** Apoth. B. Obuch; **Tilsit:** Drogerie J. Michalowski; **Thorn:** Rathsapoth.

Specialarzt Dr. med. Lindhorst:
Gicht Nierengries u. Rheumatismus
Wesen u. rationelle Behandlung.
VI. Aufl. 88 Seiten gr. 8°. Preis 1 Mk.
Zu beziehen d. alle Buchhandlg. u. von C. M. L. Seeger. Grünau bei Berlin.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, **nur Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

Pianinos, von **380 M** an, à 15 M monatl. Franco = 4wöch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16

Treu & Nuglisch, Berlin,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.
Gegründet 1823
empfehlen ihre seit mehr als 60 Jahren weltbekannten Spezialitäten:

Eau de Lavande double Ambrée

wie solches ausschliesslich zum Räuchern in den Königl. Schlössern gebraucht u. von ihnen an die meisten deutschen Höfe geliefert wird, in Flaschen von Mk. 1 bis Mk. 4, sowie ihre

Veilchen-Seife (1044) (Violet Soap)

eine der feinsten und besten existirenden Toilette-Seifen, grosse braune Stücke in braunen 1/4 Dutzend Cartons zum Preise von Mark 2 pro Carton.

Ferner ihre berühmte

Odontine (Zahn-Pasta).

Das mildeste doch wirksamste Zahnreinigungs-Mittel. In Porzellan- oder Glasdosen von Mark 2,50 bis 50 Pfg. Vorräthig in allen guten Parfümerie-, Droguen- und Friseur-Geschäften. (3889

Gebrannter Kaffee,



tadellos gleichmäßig mit vollentwickeltem Aroma geröstet in unseren seit Jahrzehnten als leistungsfähig und solid bewährten

Patent-Kugel-Kaffeebrennern,

ist für jede Colonialwaarenhandlung erfahrungsgemäß das beste, erfolgreichste Mittel zur Hebung des gesammten Waarenumsatzes. **Emmericher Kaffeebrenner, anerkannt beste Sicherheits-Röstmaschinen** für 3, 5, 8, 10—100 kg Inhalt, auch vorzüglich brauchbar für

Malz, Getreide u. s. w.

ergeben wesentliche **Ersparnisse** an Zeit u. Brennmaterial, sind daher im Betriebe höchst rentabel! (9032

Mehr als 29000 Stück geliefert.

Ferner empfehlen wir: Solide, leistungsfähige **Mühlen** für Kaffee und Gewürze. Zuverlässig arbeitende **Kaffee-Steinauslesemaschinen.**

Emmericher Maschinenfab. u. Eisengießerei Emmerich a. R.
Wiederholt prämiirt auf Welt-, Fach- und Landesausstellungen
Abschlüsse durch **C. Mollenhauer,** Tagnetergasse Nr. 1, Danzig.

ff. Porter in **anerkannt** hochfeiner Qualität, von ärztlichen Autoritäten allen Reconvalescenten, Brust- und Magenkranken als ein reines, **kräftigendes, nahrhaftes** Bier bestens empfohlen, offerirt in Gebinden von 14 Litern an

F. Scheeffers Brauerei,
Inhaber: **Grunenberg & Riediger,** Königsberg i. Pr.
2237)

Die **besten** und daher **billigsten**
Triumph-Wäsche-Mangeln
aus Eisenguss und Hartholzwalzen v. Mk. 25 an,
Wasch- u. Wringmaschinen
vers. franco u. Garantie für volle Leistungsfähigk.
B. Henle in Nürnberg. Fabrik und Versandgeschäft. Illustr. Preisliste gratis u. franco.

Alters- und Kinder-Versorgung

Erhöhung des Einkommens, eventl. Steuerermässigung gewähren Leibrenten- und Kapital-Versicherungen der seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit bestehenden, bei 82 Millionen Mark Vermögen grösste Sicherheit bietenden und mit öffentlicher Sparkasse verbundenen

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Prospecte durch die **Direction, Berlin, Kaiserhofstr. 2 und die Vertreter:** P. Pape in Danzig, Ankerschmiedegasse 6'; Albert Reimer in Elbing; Wilhelm Heitmann in Graudenz; L. Briese, Rentier in Dt. Krone; Rudolph Döhlert, Rentier in Löbau Westpr.; Otto Beckert in Marienburg; M. Puppel in Marienwerder; Redacteur A. Schultz in Pr. Stargard; Benno Richter, Stadtrath in Thorn; Ferd. Werner in Konitz.

Der ausserordentliche Beifall, welchen unsere

Viriato, Londres . . à Mk. 60
Hansa, Regalia la Reina à Mk. 60

gefunden haben, veranlasst uns, auch das grosse Publikum **auf diese überaus preiswürdigen Cigarren** aufmerksam zu machen.

Bei **Baarzahlung** von 1/10 Kiste wird **Rabatt** gewährt. (1638

Boenicke & Eichner,
Berlin W., Französische Str. 21.

Bei **chronischem Magenkatarrh, Appetitlosigkeit,** zur Beseitigung von **Verdauungsstörungen** aller Art, sowie **nach dem Genuß schwer verdaulicher Speisen** benutze man



zur Selbstdarstellung von billigem Pepsinwein.

Flüssiges Pepsin „Byk" ist ein billiges, wirkungsvolles und bequem einzunehmendes Pepsinpräparat. Der davon durch einfaches Zugießen oder Eintröpfeln hergestellte Pepsinwein **kostet nur etwa den vierten Theil des bisher Käuflichen;** man kann dazu jede Sorte Wein, ausgenommen Rothwein verwenden.

Zu haben in den Apotheken.

Engros-Lager bei Hrn. Dr. Schuster & Kähler, Danzig.

Dr. Heinrich Byk, Berlin.

Nur echt mit obiger Straußenmarke und dem Namenszug des Fabrikanten. (2462

Ueber die P. Kneifel'sche **Haar-Tinktur.**

Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für das Haar so **stärkend, reinigend** und **erhaltend** wirkt, und dasselbe, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst bis zur frühen Jugendfülle vermehrt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum. **Pomaden** u. dgl. sind hierbei **gänzlich nutzlos,** auch hüte man sich vor schwindelhaften und vor Erfolg garantirenden Anpreisungen. — Die Tinct. ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 u. in **Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1. In Flacons zu 1, 2 u. 3 M.



Sumatra-Regalia-Cigarren,

gesunde qualitätreiche Tabake enthaltend, fabrizire seit Jahren als Specialität und offerire solche à 32 M pro 1000 Stück in 1/2-Mille-Kisten verpackt. Probeweise versende eine 1/2-Mille-Kiste (500 Stück) per Post franco geg. Nachnahme von M 16. (1641

Heinrich Gingewald,
Cigarren-Fabrik, Chemnitz i. S.



Etuis, hochfein pr. Stück 20 Pfg.
Streichriemen, doppel „ 2.50 Mk.
Was nicht gefällt, nehmen sofort retour. **Pracht-Catalog** sämmtlich. Messerwaaren, Scheeren u. Waffen vers. gratis. Durch eig. Fabrikat. 1/3 billiger wie überall.
Man kaufe nur direkt!!!!

A. Spieß, Leipzig, Markthalle.

ca. 5 Kilo elegante Postkiste versende geg. Einsendung v. 2,50 M in Briefm. od. Postanw. franco verzollt.

Weintrauben, süßeste, blaue und weiße.

Bei Abnahme von Centnern bedeutend billiger.



PATENTE
und
Musterschutz
besorgt und verwerthet
C. v. Ossowski,
Ingenieur,
Berlin W. 9, (1622
Potsdamerstraße 3.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.